Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

230 (1.10.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 230 | **Samstag, den 1. Oktober 1932** | **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Reichspräsident von Hindenburg feiert am Sonntag seinen 85. Geburtstag. Außer dem Empfang der Reichsregierung, der Reichswehr und Marine finden nur militärische Feiern statt. Der Reichspräsident begeht den Geburtstag in der Stille.

•

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat über seine Genfer Eindrücke und den deutschen Standpunkt zur Gleichberechtigungsfrage gesprochen.

•

Verhandlungen zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei, des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Deutschen Staatspartei über ein Zusammengehen bei der Reichstagswahl sind gescheitert.

*

Der Genfer Studienausschuß für die europäische Union nahm in seiner Sitzung am Freitag den Bericht des Präsidenten der Stresaer Konferenz, George Bonnet, entgegen, der den Ausschuß aufforderte, die Vorschläge der Konferenz von Stresa in die Tat umzusetzen.

*

Reichskanzler von Papen wird am 16. Oktober vormittags in Paderborn und nachmittags in Dortmund sprechen.

*

Ueber ganz Chile ist der Belagerungszustand verhängt worden, da ein neuer Aufstand ausgebrochen ist.

•

Heute früh beginnt ein wegen Lohndifferenzen ausgebrochener Streik der Hamburger Hochbahn, wovon auch die Straßenbahnen, der Autobusverkehr und die Alsterschiffahrt betroffen werden.

Keine Differenzen im Reichskabinett

Berlin, 30. Sept. In der Presse wird davon gesprochen, daß eine Reihe von Kabinettsmitgliedern durch die Rede des Reichsernährungsministers Freiherrn von Braun in München überrascht worden sei. Von zuständiger Seite wird dazu erklärt, daß der Text der Rede des Reichsernährungsministers von Braun den übrigen beteiligten Ressortministern bis auf das letzte Komma bekannt gewesen ist. Infolgedessen trifft es natürlich auch nicht zu, daß Wirtschaftsminister Professor Warmbold, wie eine Zeitung sagt, scharf gegen den Ernährungsminister Stellung genommen habe.

Ein aufgedeckter Verrat

Der Schlieffensche Plan an Frankreich verraten

Paris, 30. Sept. Der frühere französische Botschafter in Petersburg Paleologue, veröffentlicht soeben **Enthüllungen, wonach der Schlieffensche Plan mit dem Vormarsch durch Belgien angeblich im Jahre 1904 an Frankreich verraten worden sein soll.** In diesem Jahre soll der französische Generalstab ein Angebot **von einem deutschen Offizier** erhalten haben, daß er ihm höchst wichtige Schriftstücke übermitteln könne. Der französische Spionagedienst setzte sich mit ihm in Verbindung und erhielt die Einzelheiten des Schlieffenschen Planes, deren Richtigkeit für zutreffend befunden wurden. Die Persönlichkeit des Verräters blieb ganz unerkannt. Es gab nach drei Briefen, die aus Lüttich, Brüssel und Nizza datiert waren. Stelldicheins in Paris, Brüssel und Nizza. An den drei Orten sei jedesmal ein Mann erschienen, dessen Kopf mit Binden bedeckt war, als habe er einen Unfall erlitten, nur die Augen und ein grauer Schnurrbart waren sichtbar. Er verlangte, daß er nicht überwacht werde, denn sonst würde er keine weiteren Mitteilungen mehr machen. Als Beweggrund für seine Handlungen gab er an, er sei sich zwar über die Schändlichkeit seines Handelns klar, aber man habe ihn noch schändlicher behandelt und das sei seine Rache. Die drei Briefe waren unterzeichnet: „Der Rächer." Er forderte und **erhielt 60 000 Franken.** Paleologues erklärte weiter, daß Marschall Petain 1929 Nachforschungen nach dem Schriftstück anstellen ließ, die aber ohne Erfolg blieben, weil im Jahre 1914 beim Vorrücken der Deutschen alle Geheimschriftstücke verbrannt wurden. Nur in dem Archiv des Generalstabs wurden zwei Karten gefunden, die der Verräter seinen Enthüllungen beigefügt hatte. Zwei französische Offiziere, die seinerzeit mit der Angelegenheit betraut waren, bestätigen aus ihrer Erinnerung, daß diese Angaben zutreffen. Das Ganze soll dazu dienen, den seit langem vorbereiteten Willen Deutschlands zu beweisen, in Belgien einzumarschieren.

Zusammenschluß der Mitte gescheitert

Berlin, 30. Sept. Die Reichsgeschäftsstelle Deutsche Staatspartei teilt mit: Bei einer erneuten Zusammenkunft von Vertretern der Mittelparteien zu dem Zweck eines Zusammenschlusses der Mitte für die Reichstagswahl erklärte der Vertreter der **Deutschen Volkspartei**, daß seine Partei eine **Listenverbindung mit den Deutschnationalen** so gut wie abgeschlossen habe und infolgedessen für sie kein Interesse mehr für ein Zusammengehen der Mitte bestehe. Der Christlich-Soziale Volksdienst hat mitteilen lassen, daß seine Organe eine Verbindung mit anderen Gruppen abgelehnt hätten.

Neurath berichtet

über seine Genfer Eindrücke und den deutschen Standpunkt

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath äußerte sich vor Vertretern der Presse über seine Genfer Tätigkeit. Bei den Arbeiten des Völkerbundes habe der Minister seine besondere Aufmerksamkeit den Wirtschaftsfragen gewidmet. Diese Arbeiten scheinen deswegen von besonderer Bedeutung, weil ja auch der Völkerbund an der kommenden Weltwirtschaftskonferenz und ihrer Vorbereitung besonders beteiligt ist. Ferner habe ich es mir angelegen sein lassen, daß die Minderheitenfragen diesmal wieder auf deutschen Antrag in der sechsten Kommission der Bundesversammlung zur Sprache kommen und habe Vorbereitungen getroffen, daß der deutsche Standpunkt dabei sowohl im Rat als auch in der Bundesversammlung nachdrücklichst zum Ausdruck kommt. Sehr wichtig erscheint mir auch nach meinen Genfer Eindrücken, daß die Frage der Reorganisation der obersten Leitung des Sekretariats in einer Weise gelöst wird, die der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Mitgliedsstaaten auch innerhalb des Sekretariats des Völkerbundes besser als bisher verwirklicht.

Der Reichsaußenminister berichtete dann über die **Gespräche**, die er **mit verschiedenen Delegationsführern** über politische Fragen geführt hat. Diese Gespräche bezogen sich natürlich in erster Linie auf die **Abrüstungsfrage.** Der Minister wies darauf hin, daß der Hergang des Kampfes um unsere Gleichberechtigung ja bekannt ist. Solange Aussicht bestand, daß die allgemeine Abrüstung sich nach dem Muster unserer eigenen vollziehen würde, war die Frage unserer Gleichberechtigung nicht akut. Sie wurde akut durch die bekannte Vertagungsresolution vom 23. Juli, durch die eindeutig klar wurde, daß die anderen Mächte nicht daran dachten, so weitgehende Bindungen ihrer Wehrfreiheit zu übernehmen, wie wir sie tragen. Die Frage, um die es sich für uns handelt, hieß: Welche Anwendung finden die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz auf uns? Zur Klärung dieser Frage haben wir Frankreich Verhandlungen angeboten. Die französische Regierung hat aber die von uns vorgeschlagene Verhandlungsform der vertraulichen Vorbesprechung zu zweien abgelehnt und hat auch unsere klar gestellte Frage nicht beantwortet. Sie ist dieser Frage vielmehr ausgewichen und hat uns gleichzeitig des Willens zur Aufrüstung bezichtigt.

Herrn Simon habe ich in Genf meine Meinung über seine Antwortnote auf unser Memorandum vom 29. August nicht verhehlt und ihm klar gesagt, **daß wir seine juristische Deduktion nicht anerkennen** können. Ich habe ferner ihm und den anderen Vertretern keinen Zweifel darüber gelassen, **daß ohne eine einwandfreie Klarstellung der Frage unserer Gleichberechtigung von unserer Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz nicht die Rede sein kann.**

Die Unterhaltungen mit dem italienischen Vertreter Aloisi haben gezeigt, daß Italien großes Verständnis für unsere Forderungen hat. Herr Henderson bemüht sich in sehr anerkennenswerter Weise darum, eine Verständigung herbeizuführen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er damit Erfolg haben wird. Ich bin einem Gespräch mit Herrn Herriot selbstverständlich nicht aus dem Wege gegangen. Wenn Herr Herriot mir etwas zu sagen gehabt hätte, so wußte er, daß ich ihm zur Verfügung stand. In seiner Rede in der Völkerbundsversammlung hat Herr Herriot erneut zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich diplomatische Verhandlungen ablehnt. Es liegt nun an den anderen uns Angebote zu machen. Etwas Neues haben wir nicht zu sagen. Was wir wollen, ist in unserem Memorandum vom 29. August mit aller Deutlichkeit gesagt.

Inzwischen wird der Versuch gemacht, uns in der Welt anzuschwärzen. In Amerika werden aus französischen Kanälen Enthüllungen über unsere angeblichen Geheimrüstungen veröffentlicht. Man sagt, sie stammten aus den früher schon von Tardieu und neuerdings von Herriot erwähnten Dossiers, mit dessen Veröffentlichung man uns bange zu machen sucht. Mit keinerlei Verdächtigung kann die Tatsache der erfolgten deutschen Abrüstung irgendwie in Zweifel gesetzt werden. Mit keinerlei angeblichen Verfehlungen Deutschlands gegen die Entwaffnungsbestimmungen von Versailles kann die Tatsache verdeckt werden, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz ohne nennenswerte positive Resultate nach sechsmonatigen Verhandlungen auseinandergegangen ist. Die Tatsache der einseitigen deutschen Entwaffnung und die Ueberrüstung anderer Staaten kann nicht wegdiskutiert werden, ebenso wenig die Verpflichtung der anderen zur Abrüstung.

Wer mit angeblichen Verfehlungen Deutschlands gegen die Versailler Entwaffnungsbestimmungen operiert, vergiftet die Atmosphäre. Die Haltung der deutschen Regierung in der Gleichberechtigungsfrage kann durch solche Manöver in keiner Weise beeinflußt werden. Wir verlangen im Rahmen der Abmachungen über allgemeine Abrüstung, die die Abrüstungskonferenz treffen soll, **die gleiche Freiheit in der Wehrfrage wie die anderen Staaten.** Mit der einseitigen Diskriminierung Deutschlands muß es ein Ende haben. Keine deutsche Regierung wird auf das Lebensrecht der deutschen Nation, auf Landesverteidigung und Sicherheit, verzichten.

Die Verordnung über Agrarhilfsmaßnahmen

Im Reichsgesetzblatt vom 29. September 1932 werden die Verordnungen des Reichspräsidenten über das landwirtschaftliche Vermittlungsverfahren, den Vollstreckungsschutz und Pächterschutz, sowie über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit veröffentlicht.

Die **Verordnung über das Vermittlungsverfahren und den Vollstreckungs- und Pächterschutz** gliedert sich in **drei Kapitel.** Das erste behandelt das **Vermittlungsverfahren zur Schuldenregelung** landwirtschaftlicher Betriebe. Der Inhaber eines landwirtschaftlichen (forstwirtschaftlichen, gärtnerischen) Betriebes der infolge seiner Zahlungsverpflichtungen außerstande ist, seinen Betrieb bis zur Beendigung der Ernte 1933 ordnungsmäßig aufrechtzuerhalten kann beim zuständigen Amtsgericht die Eröffnung eines Vermittlungsverfahrens zur Herbeiführung der Schuldenregelung beantragen. Der Antrag des Schuldners muß alle Angaben über die Vermögenslage des Betriebs und seines Inhabers enthalten, ferner eine Erklärung, daß innerhalb des letzten Jahres vor Antragstellung eine Vermögensauseinandersetzung des Inhabers mit Verwandten stattgefunden hat, sowie einen Vorschlag für die Regelung der Zahlungsverpflichtungen und eine Darlegung, wie weit zu diesem Vorschlage die Zustimmung der Gläubiger zu erwarten ist. Das Gericht kann alle geeignet erscheinenden Ermittlungen vornehmen und soll über den Vorschlag die amtliche Berufsvertretung des Handels und der Landwirtschaft oder besonders bestellte Vertrauenspersonen hören; es kann u. a. verlangen, daß der Schuldner seine Angaben an Eidesstatt versichert.

Die Eröffnung des Vermittlungsverfahrens ist abzulehnen, wenn der Schuldner die geforderten Angaben nicht machen kann oder die Abgabe der eidesstattlichen Versicherung verweigert, wenn der Betrieb bis zur Beendigung der Ernte 1933 nicht gefährdet erscheint, wenn die Notlage des Schuldners nicht durch die wirtschaftliche Entwicklung bedingt ist, wenn die Person des Betriebsinhabers nicht die genügende Gewähr für die ordnungsmäßige Weiterführung des Betriebs bietet, wenn der Vergleichsvorschlag des Schuldners unangemessen oder die Zustimmung der gesicherten und der Mehrheit der nicht gesicherten Gläubiger nicht zu erwarten ist, ferner wenn eine Klärung der Vermögenslage des Schuldners nicht möglich ist, wenn die Mittel des Schuldners als nicht ausreichend erkannt werden und schließlich, wenn das Vergleichs- oder Konkursverfahren über das Vermögen des Schuldners eröffnet ist, und wenn der Betrieb unter Osthilfeschutz steht, oder die Eröffnung des Sicherungsverfahrens wegen Entschuldungsunfähigkeit abgelehnt oder aufgehoben worden ist. Bei Eröffnung des Vermittlungsverfahrens durch das Gericht wird durch dieses eine **Vermittlungsperson** bestimmt, die dem Gericht vom Schuldner vorgeschlagen werden soll. Der Vermittlungsperson fällt die Aufgabe zu, eine Verständigung mit den Gläubigern zu versuchen und, falls vom Gericht nicht eine besondere Aufsichtsperson bestellt wird, die Geschäfts- und Betriebsführung des Schuldners sowie die Ausgaben der Lebensführung zu überwachen. Vom Zeitpunkt der Antragstellung auf Eröffnung des Vermittlungsverfahrens bis zur rechtskräftigen Beendigung des Verfahrens ist die Entscheidung über einen Konkursantrag ausgesetzt.

Nach Eröffnung des Vermittlungsverfahrens bis zur rechtskräftigen Beendigung sind **Zwangsvollstreckungen** auf Gegenstände des beweglichen Vermögens des Schuldners unzulässig. Auf Antrag des Betriebsinhabers kann das Gericht auch vor Eröffnung des Verfahrens die Zwangsvollstreckung mit oder ohne Sicherheitsleistung bis zur Entscheidung über den Antrag einstweilen einstellen. Die Zwangsvollstreckung kann jedoch geschehen wegen gewisser, nach der Eröffnung des Verfahrens fällig werdender Verpflichtungen wie Dienstbezüge, Steuern u. a. Die Zwangsversteigerung eines Grundstücks ist nach Eröffnung des Vermittlungsverfahrens auf Antrag des Schuldners für die Verfahrensdauer einstweilen einzustellen, wenn eine Vergleichsaussicht besteht. Belastungen des Grundstücks mit Hypotheken, Grund- oder Rentenschulden während der Verfahrensdauer sind unzulässig. Wenn eine Verständigung der Gläubiger und des Schuldners über einen Schuldenregelungsplan nicht zustande kommt, so kann ein gerichtlicher Vergleichstermin beantragt werden. Gleichzeitig bedarf es der Vorlegung der schriftlichen Erklärung aller in ihren Rechten beeinträchtigten gesicherten Gläubiger und der Mehrheit der nicht gesicherten Gläubiger, die zugleich die Hälfte der Gesamtsumme der Forderungen dieser Gläubiger darstellen muß, daß sie mit dem Plan einverstanden sind. Der Schuldenregelungsplan ist angenommen, wenn alle gesicherten Gläubiger und die Gesamtsumme der ungesicherten Forderungen für die die Zustimmung erteilt wird, mindestens zwei Drittel der ungesicherten Forderungen beträgt. Der vom Gericht bestätigte Schuldenregelungsplan wirkt für alle beteiligten nichtgesicherten Gläubiger.

Die **Verordnung des Reichspräsidenten über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit** sieht vor, daß Zinsen einer Forderung, die durch eine Hypothek an einem landwirtschaftlichen forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstück gesichert ist, soweit sie für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1934 geschuldet, werden um **2 Prozent herabgesetzt werden,** jedoch nicht unter 4 v. H. Das gleiche gilt für die **Hypotheken.** Die Zinsherabsetzung gilt nicht für solche Forderungen, die bereits in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 unberücksichtigt geblieben sind, soweit der Grund für die

Nichtberücksichtigung lediglich darin bestand, daß der Zinssatz 6 Prozent nicht überstieg, oder daß die Forderung erst nach dem 9. Dezember 1931 entstanden ist. Die Zinsen einer **Aufwertungsforderung** werden nur dann herabgesetzt, wenn die Aufwertungsforderung eine Tilgungsforderung ist. Ebenso wie nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und den entsprechenden Durchführungsvorschriften bleiben Verwaltungskostenbeiträge, Zuschläge für Disagio-Darlehen usw., sowie Vorzugszuschläge, auch wenn sie als Zinsen bezeichnet sind, von der Verordnung unberührt. Vor Inkrafttreten der Verordnung getroffene **Vereinbarungen,** nach welchen für den Fall einer gesetzlichen Zinsherabsetzung auf diese verzichtet wird, im Falle einer gesetzlichen Zinsherabsetzung die Hauptforderung fällig oder vorzeitig tilgbar wird, oder mit einem Aufgeld zurückzuzahlen ist, werden für nichtig erklärt. Diese Nichtigkeitserklärung berührt jedoch nicht die Gültigkeit der übrigen Teile der Vereinbarung.

Der **Zinsherabsetzung** unterliegen auch Forderungen (Hypotheken), die erst nach dem Inkrafttreten der Verordnung entstehen, zu deren Begründung sich Gläubiger aber vorher verpflichtet haben. Die **Rückzahlung** einer Forderung, deren Zinsen nach dieser Verordnung gekürzt sind, kann nicht zu einem früheren Zeitpunkt als dem 1. April 1935 verlangt werden. Dies gilt jedoch nicht für Aufwertungsforderungen. Bestehende Vereinbarungen, nach denen die Forderung in besonderen Fällen vorzeitig fällig wird, sowie die Gläubigerrechte nach Paragraph 1133 bis 1135 des BGB. bleiben unberührt. Die Vorschriften der Verordnung finden auf **Grundschulden,** sowie auf die durch Grundschuld gesicherten Forderungen entsprechende Anwendung. **Grundkreditanstalten,** die auf Grund der Hypotheken und Grundschulden **Schuldverschreibungen** ausgegeben haben, und deren Bestand an Hypotheken- und Grundschulden zu mehr als ein Zehntel des Gesamtbetrages von der Zinsherabsetzung betroffen wird, ist der Betrag, um den die Zinsen herabgesetzt sind, zu jedem Zinstermin Uebertragung der auf Grund der Zusatzhypotheken ausgegebenen Schuldverschreibungen **vom Reiche zur Verfügung zu stellen,** wenn die Aufsichtsbehörde erklärt, daß am Zinstermin die Zinsen in bisheriger Höhe gezahlt werden können. Der Betrag ist in den Reichshaushaltsplänen der Jahre 1935 bis 1937 bereitzustellen. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, für Einstellung der vorerwähnten Beträge in die Reichshaushaltspläne gegen Uebertragung der Schuldverschreibungen **Schatzanweisungen** in Höhe des Nennbetrages der Schuldverschreibungen auszugeben und nähere Bestimmungen über die Hingabe der Schatzanweisungen zu treffen. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Zur deutschen Gleichberechtigungsforderung

Englische Stimmen

London, 30. Sept. „Times" sagt in einem Leitartikel, die **Abrüstungskonferenz ist von einem völligen Zusammenbruch bedroht,** wenn das dringende Problem der Rechtsgleichheit nicht gelöst werden kann. Die bedeutende Position, die die nationale Regierung in Großbritannien während der zwölf Monate ihres Bestehens erzwungen hat, legt ihr eine besondere Pflicht auf, eine Lösung vorzuschlagen und sich für ihr Zustandekommen einzusetzen. In der Frage des deutschen Anspruches auf Gleichberechtigung kann **der britischen Regierung bisher nicht das Kompliment gemacht werden, daß ihre Politik einheitlich oder klar gewesen ist.** Für sogenannte **Geheimrüstungen Deutschlands,** die auf einer direkten Umgehung von Teil 5 des Versailler Vertrages beruhten, **scheine kaum Beweismaterial vorzuliegen.** Einige der französischen Befürchtungen seien übertrieben. Wenn 140 000 Polizisten als Reserve erster Klasse hingestellt würden, so wäre dabei vorausgesetzt, daß das Land im Kriegsfalle von Polizei entblößt werden könnte. Ueberdies habe ja jedes Land eine Polizeitruppe, die als Reserve gerechnet werden könnte. Aber ganz abgesehen von der Kopfstärke, die Reichswehr besitze jedenfalls gegenwärtig die Kriegsmaschinen nicht, die allein einer modernen Armee wirklich Offensivkraft geben. Das Ideal der Konferenz sei, die Streitkräfte in allgemeiner Hinsicht auf eine Verteidigungszwecken dienenden Miliz mit den normalen Waffen einer Verteidigungsstreitmacht zu beschränken, deren Größe und Zahl genau zu beschränken sei. Es liege kein Beweis dafür vor, daß Deutschland irgend etwas getan habe, was mit diesem Ideal in Widerspruch stehe.

„Times" fährt fort: In England geht die Meinung überdies dahin, **daß es unmöglich ist, ein großes Land dauernd in einer untergeordneten Rechtsstellung zu halten.** Ganz abgesehen von der Verminderung der Wehrmacht in anderen Ländern, müssen Deutschland zweifellos Zugeständnisse in der Gleichberechtigungsfrage gemacht werden. Ueberdies müsse der Tatsache freimütig Rechnung getragen werden, daß die Vertragsurheber offenbar beabsichtigt hatten, daß eine Art von Abänderung an den Einschränkungen und Verboten der Friedensverträge vorgenommen werden sollte. **Deutschlands Argument in der Gleichberechtigungsforderung sei somit im wesentlichen gut** und es sei eine dringende Angelegenheit geworden, zu entscheiden, auf welche Weise und bis zu welchem Grade ihm entsprochen werden könne, ohne die Sache der Abrüstung zu schädigen.

*

Scharfe italienische Kritik an der Herriot-Rede.

T.U. **Rom,** 30. Sept. Gayda, der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia", faßt noch einmal in einem ausführlichen reich mit Zahlen belegten Artikel die Tatsachen zusammen, die die Behauptungen Herriots von einer französischen Abrüstung klar widerlegen. Denn die Rede Herriots im Völkerbund sei zwar vorsichtiger gewesen als die in Gramat; aber sie sage im Grunde dasselbe.

Beiden Reden gemeinsam sei der jetzige Gegensatz zwischen Worten und Taten, zwischen der Behauptung oder Versprechung und der Wirklichkeit in der Abrüstungspolitik.

Zur Eröffnung der Deutschen Luftsport-Ausstellung

T.U. **Berlin,** 30. Sept. Die Vorarbeiten für die Deutsche Luftsport-Ausstellung (Dela), die vom 1.—23. Oktober in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm stattfindet, sind beendet. Die auf einer Fläche von 20 000 Quadratmetern untergebrachte Schau gibt einen umfassenden Ueberblick über die Entwicklung des gesamten Flugwesens und will darüber hinaus zeigen, in welcher Richtung sich die weitere Entwicklung der Luftfahrt bewegen könnte. Die gesamte Luftfahrtindustrie ist mit Motor- und Segelflugzeugen neuester Art vertreten. In der Halle der Freiballonfahrt hängt u. a. Piccards Stratosphärenballon mit Gondel.

Mit der Ausstellung sind zahlreiche praktische Vorführungen und Flugveranstaltungen verbunden. An dem großen Dela-Flugtag am Sonntag werden etwa hundert Flugzeuge aus allen Gegenden Deutschlands teilnehmen.

Der Reichsverkehrsminister über die deutsche Sportluftfahrt.

T.U. **Berlin,** 30. Sept. Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach gewährte dem Vertreter des „Berl. Börsenkurier" ein Interview über die Gründe für die bedeutende Entwicklung der deutschen Sportluftfahrt, wie sie auf der deutschen Luftsportausstellung in Berlin jetzt so deutlich zutage tritt.

Der Minister bezeichnete diese Entwicklung als das Ergebnis eines elementar durchbrechenden Volkswillens. Deutschland habe vor 1918 ausschließlich Militärluftfahrt betrieben. Das Jahr 1918 bedeute die Geburtsstunde der Verkehrsluftfahrt. Erst von 1925 datieren die ersten Anfänge eines Luftsports. Man habe hier also den jüngsten Sportzweig und zugleich die jüngste Form der Luftfahrt vor sich. Die heutige Entwicklung sei das Ergebnis von nicht mehr als sieben Jahren. In diesen sieben Jahren sei es dazu gekommen, daß die motorbetriebenen Sportflugzeuge der Zahl nach ein Vielfaches der Verkehrsflugzeuge darstellen und daß — ein besonderer Beweis für die volkstümliche Grundlage der Luftsportbegeisterung — wir in Deutschland an Segelflugzeugen ein Vielfaches der Zahl von Motorsportflugzeugen hätten.

Der deutsche Luftsport sei durch die Armut des deutschen Volkes und durch die Diskriminierung der über den Versailler Vertrag sogar noch hinausgehenden Luftfahrtbeschränkungen des Pariser Abkommens von 1926 zum motorlosen Flug hingedrängt worden, und es sei ihm vergönnt gewesen, auf diesem Gebiet in der Welt führend dazustehen.

Der Minister gedachte bei dieser Gelegenheit der schweren Opfer an Blut und Leben, die der Luftsport gerade in diesem Jahre gefordert habe, und gab seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß der Sportgeist in der deutschen Fliegerjugend dennoch ungebrochen geblieben sei.

Die Frage, ob das Reich die große Entwicklung des deutschen Luftsports finanziell unterstützt habe, verneinte der Minister. Er wie wohl jeder seiner Vorgänger würde gern einem so kräftig vorwärts drängenden Sportzweige auch seine finanzielle Unterstützung leihen. Doch bestehe hierfür — von der Finanzlage des Reiches abgesehen — keine Möglichkeit, da die erwähnten außenpolitischen Bindungen von 1926, die die deutsche Luftfahrt über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinaus belasten, die staatliche Unterstützung des Luftsportes untersagten. Dies sei auch der Grund gewesen, weshalb gelegentlich des Europa-Rundfluges der Herr Reichspräsident den von ihm gestifteten Preis nicht als einen internationalen zur Verfügung gestellt, sondern ihn für die deutschen Flieger vorbehalten habe. Durch diesen Akt habe der Herr Reichspräsident den Vorhang weggezogen, den die nationalistische Propaganda des Auslandes vor die deutsche Luftfahrt-Diskrimination gebreitet hatte. Die ausländischen Flieger hätten gesehen, unter welch' erschwerten Bedingungen die deutschen Sportkameraden zu kämpfen haben.

Sport sei aber eine Sache des gegenseitigen Anstandes, der Ehrenhaftigkeit und der Gleichheit der Bedingungen.

Der Minister gab der Erwartung Ausdruck, daß, wie schon der Europa-Rundflug, auch die Deutsche Luftsport-Ausstellung die Welt darüber aufklären möge, daß eine Nation von der Leistungsfähigkeit der deutschen sich nicht auf die Dauer unterdrücken lasse und daß die persönliche Ehre aller luftfahrttreibenden Nationen dafür engagiert sei, daß Deutschland auch auf dem Gebiete der Luftfahrt die volle Gleichberechtigung erlange.

Scharfe deutsche Kritik an Finanzverwaltung und Informationsabteilung des Völkerbundes

T.U. **Genf,** 30. Sept. Im vierten Ausschuß der Völkerbundsversammlung für die Finanzlage des Völkerbundes und die Reorganisation des Völkerbundssekretariats übte am Freitag der Vertreter Deutschlands, Staatssekretär z. D. von Rheinbaben scharfe Kritik an der Finanzgebahrung des Völkerbundes. Er forderte weitgehende Einschränkung des Tätigkeitsgebietes, Reorganisation des gesamten Verwaltungsapparates, Abbau überflüssiger Beamter und der Beamtengehälter. Der deutsche Vertreter wies ausdrücklich darauf hin, daß er zu der auf der Tagesordnung stehenden Frage der Neubildung der politischen Leitung des Völkerbundssekretariats in den weiteren Aussprachen besonders Stellung nehmen werde. Rheinbaben übte scharfe Kritik an der Tätigkeit der Informationsabteilung und wies auf die Erklärung des Vertreters Finnlands hin, daß nach Ansicht vieler Journalisten, die von der Informationsabteilung herausgegebenen Mitteilungen einer Weitergabe nicht wert seien.

Der Vorstoß des deutschen Vertreters hat allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Es ist besonders zu begrüßen, daß Rheinbaben auf die Notwendigkeit der Reorganisation der Informationsabteilung des Völkerbundes hingewiesen hat, die gegenwärtig mit einem Stab von 54 Beamten im wesentlichen lediglich den Propagandazielen der leitenden französischen Kreise dient.

Das neue ungarische Kabinett gebildet

T.U. **Budapest,** 30. Sept. Die am Freitag abend vom Ministerpräsidenten Gömbös der Regierungspartei mitgeteilte Regierungsliste lautet wie folgt: Ministerpräsident und Verteidigungsminister Julius Gömbös, Außenminister Andre Puky, Finanzminister Bela Imredy, Kultusminister Balimb Homan, Justizminister Andore Lazar, Innenminister Franz Keresztes-Fischer, Ackerbauminister Nicolas Kallay, Handelsminister Tihamer Fabinyi. Am Dienstag werden die Minister der neuen Regierung vereidigt.

Zur Unterredung Litwinow-Herriot

T.U. **Moskau** (über Kowno), 30. Sept. Zur Unterredung zwischen Litwinow und Herriot wird aus gut unterrichteter russischer Quelle mitgeteilt, daß Litwinow den Standpunkt der Sowjetregierung zum russisch-rumänischen Nichtangriffsvertrag dargelegt habe. Dabei habe Litwinow die Anerkennung Bessarabiens als Teil Rumäniens abgelehnt. Im übrigen habe die Unterredung mehr den russisch-französischen Nichtangriffsvertrag betroffen, an dessen Unterzeichnung Moskau mehr interessiert sei als an der Unterzeichnung des russisch-rumänischen Nichtangriffsvertrages.

**Fort mit dem Jammern und dem Klagen
Schurhammers Wein schafft Wohlbehagen!**

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.).

31)

„Alles, was sich seit jenem verhängnisvollen Abend in Salzburg zwischen uns stellte, wäre zu tilgen gewesen, alles, was uns trennte, hätte sich beseitigen lassen, diese letzte Schandtat aber scheidet uns für immer!" Ursula stand in flammendem Zorn. Sie war in diesem Augenblick schöner denn je.

Das sah auch Vidor. Und schon der Gedanke, dieses holde Geschöpf an einen anderen verloren zu haben, wirkte erregend auf ihn. Mit Mühe beherrschte er sich, kehrte seinen ätzenden Zynismus nach außen, der ihm eine überlegene Note geben sollte.

„Du gefällst dir in dramatischen Ausdrücken. Ich wußte es schon an jenem Abend, daß du Kerkhoff verfallen warst." Leiser und heiser: „Ich bedaure nur, daß ich nie meine Wünsche geltend gemacht habe, dann würdest du mir jetzt wahrscheinlich nicht so leicht entgleiten, und ich hätte wenigstens den einen Triumph, der erste gewesen zu sein . . ."

Diese Schamlosigkeit trieb Ursula das Blut ins Gesicht. Sie konnte nicht sprechen. Was hätte sie auch erwidern sollen?

Im Stall war es ruhig geworden. Die Tür, die aus der Kuchel herüber führte, stand einen Spalt offen. Drüben konnte jedes Wort gehört werden.

Ursula brachte das Gespräch wieder auf den eigentlichen Zweck ihres Hierseins.

„Morgen vormittag elf Uhr ist Lokaltermin unten an der Wand. Du wirst alles wieder gutmachen und dich melden, wenn du noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe hast! Ich werde schweigen von allem, was ich soeben hörte . . .!"

Vidor verstand. Eine Hintertür blieb ihm offen. Er konnte sich herausreden, ohne zu lügen: Als Verletzter hatte er sich mit Hilfe des daherkommenden Senners auf die Alm geschleppt und war dort in Pflege genommen worden. Daß dadurch Kerkhoff in schweren Verdacht kam, konnte er nicht wissen . . . Man mußte ihm unbedingt Glauben schenken.

Während sich diese Szene in der rußigen Kuchel abspielte, lispelten der Senn und seine Ehehälfte erregt im Stall. Sie waren sich darüber einig, daß sie die unbekannte Frau, die eine derart energische Sprache führte, aufklären mußten. Um keinen Preis wollten sie in die gerichtliche Angelegenheit verwickelt werden.

Grußlos war Ursula gegangen. Als sie die Alm überschritt, kam ihr die Sennerin, eine dralle, noch junge Person, nachgelaufen.

Nun erfuhr Ursula den wahren Sachverhalt. Der Senn war mit Proviant von Griesenau gekommen und hatte Vidor hilflos am Wege gefunden. Als hilfsreicher Mensch nahm er ihn mit, um so mehr, als Regen einsetzte und Vidor ihn um Unterstützung bat. Die Verletzungen waren nur leichter Natur, Hautabschürfungen, Prellungen und Verstauchungen. Tiefer Schlaf, Gebirgssalbei und die naturgemäßen Hirtenheilmittel, deren sich schon der große Paracelsus bediente, halfen dem Verletzten wieder auf die Beine. Die Höhensonne tat das übrige. Das Ehepaar und den Geißbuben hatte Vidor gestimmt: Sie sollten absolutes Schweigen über seine Anwesenheit auf der Alm wahren. Die Gründe dieses Gebotes kannten die harmlosen Menschen nicht, aber sie respektierten sie um so mehr, als ihr Pflegebefohlener mit klingender Münze bezahlte. Sie selbst waren seit jener Zeit noch nicht wieder zu Tal und mit anderen Menschen in Berührung gekommen. Sie konnten daher auch nicht wissen, welche Bewandtnis es mit Vidor hatte. Fremde verirrten sich nur höchst selten hier herauf, so daß das Geheimnis gewahrt blieb.

„Ich danke Ihnen. Sie werden keine Unannehmlichkeiten durch mich haben. Und wenn Sie doch vernommen werden sollten, so halten Sie sich nur an die Wahrheit, dann kann Ihnen nichts passieren."

Die Sennerin nickte eilfertig mit dem Kopfe. Sie wollte den Herren vom Gericht schon Bescheid sagen, sie sollten nur kommen. Aber eins hätte sie gern noch gewußt, bevor die feine Dame ins Tal ging. Sie bemühte sich sogar, ein einigermaßen korrektes Hochdeutsch zu sprechen.

„Wie hoams gmerkt, daß der Herr Vidor heroben auf der Alm ist?"

Ursula dachte an ihren kleinen Sorgenbrecher und an seine Mahnung, ihn nicht zu verraten. Seine Bitte mußte unter allen Umständen respektiert werden.

„Mein Instinkt hat mich heraufgeführt, liebe Frau."

Die Bäuerin sperrte Mund und Ohren auf. Dann sagte sie: „Is scho recht!" und „Bhüt Gott!"

Ursula ging ein Stück am Waldrand entlang. Sie hätte gern dem Geisbuben etwas gegeben, aber sie sah weder ihn noch seine Tiere. Wahrscheinlich hatte er höhere Regionen aufgesucht.

So froh und wohlgemut, wie jetzt, war sie seit langer, langer Zeit nicht mehr. Am liebsten hätte sie ein Lied gesungen, so leicht war ihr um's Herz, ein helles, jauchzendes Lied! Aber der Gedanke an den Gefangenen drunten in Kufstein verscheuchte den Uebermut.

Was sollte sie tun? Heute kam sie kaum noch in die Stadt. Und wenn schon, würde man ihr bei Gericht keinen Glauben schenken. Gut, diese eine, letzte Nacht würde Kerkhoff noch ausharren, morgen sollte sich dann alles aufklären. Ursula hoffte noch immer, daß Vidor selbst zum Termin auftauchen würde, war es doch die letzte Gelegenheit, daß er manches wieder gutmachen konnte.

Das gutherzige Mädel vergaß wieder einmal, daß ihre Moral nicht die des einstigen Freundes war. Das, was in ihrer Brust als unvergänglicher Wert schlummerte, war bei Vidor längst verschüttet worden.

In Griesenau angekommen, ging sie, ohne jemand etwas von ihrer Entdeckung zu sagen, zeitig schlafen. Morgen wollte sie frisch und munter wie ein Chiemsee-Ferch sein!

Inzwischen machte sich Vidor auf der Alm zum Aufbruch fertig.

„Ich muß heute noch nach Kufstein," erklärte er seinen Wirtsleuten.

Er hatte sich schon ausgerechnet, daß der letzte Rest seiner Barschaft gerade noch zur Fahrt nach Innsbruck langte. Natürlich fiel es ihm gar nicht ein, in Kufstein beim Gericht vorzusprechen, um durch seine Gegenwart den „Fall Kerkhoff" zu erledigen. Mochte Ursula Josephy morgen sehen, wie sie ihren neuen Freund frei bekam!

Am Abend — der Geißbub war schon ins Heu geschlüpft — saß das Sennerehepaar noch ein Weilchen auf der Bank vor der Hütte und starrte hinüber zum gewaltigen Schattenriß des „Kaisers". Am Himmel flammten die Sterne in wundervoller Reinheit auf. In unmittelbarer Nähe der Hütte rieselte das dünne Wasseräderchen eines Brünnleins.

Die Sennerin schien etwas zu bedrücken. Ein paarmal sah sie ihren Mann fragend an. Der schmauchte zufrieden seine Pfeife und paffte Rauchwolken vor sich hin. Der Tabakbedarf für diesen Sommer war durch die Vidorsche Pflege-Entschädigung finanziert. Sonntags würde man sogar einige Virginias rauchen können!

Endlich hielt es die Frau nicht mehr aus, rückte mit ihrer Frage heraus: „Franzl, was is dös, der Instinkt?"

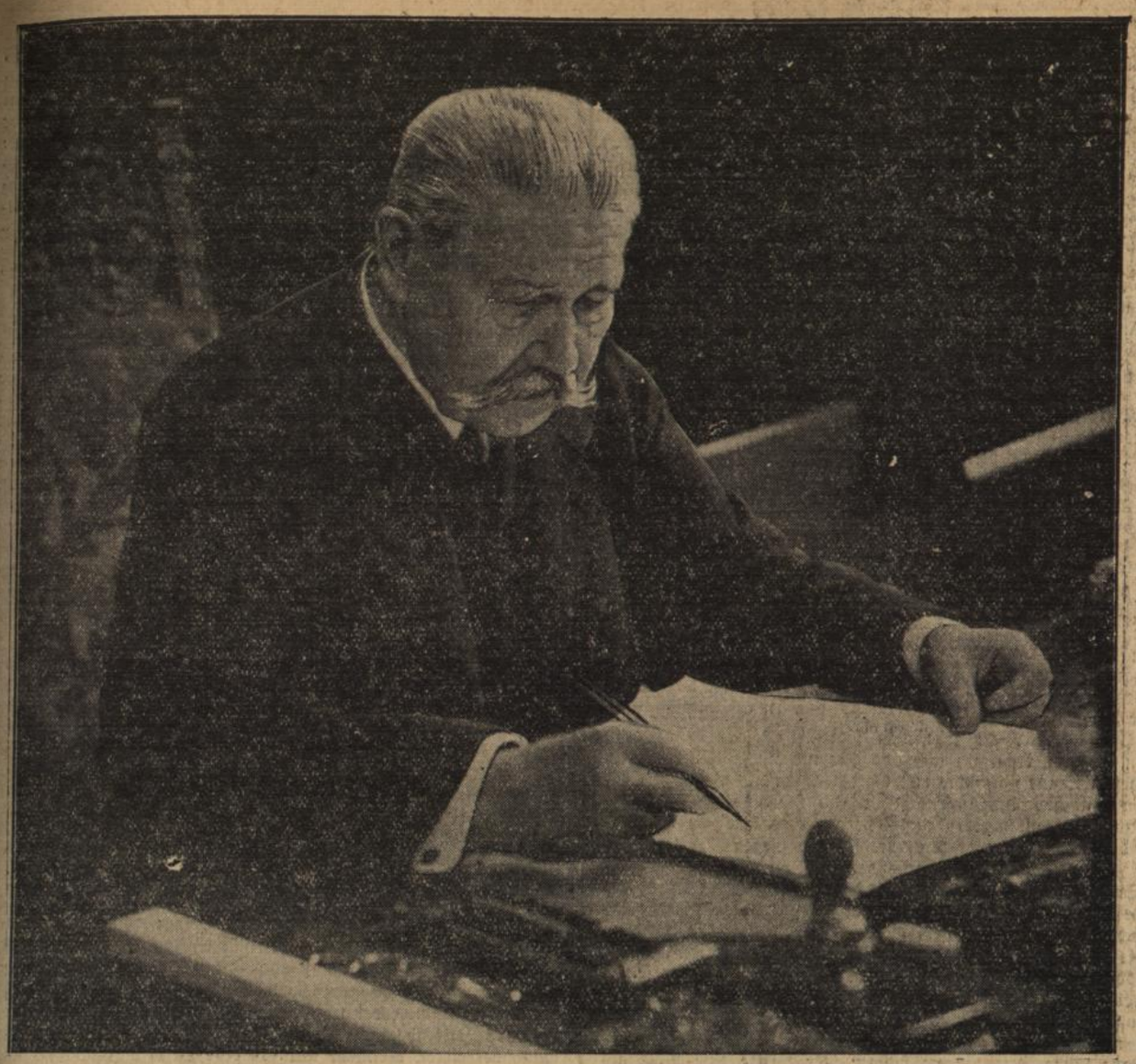
Der Franzl streifte seine bessere Hälfte mit einem mitleidigen Blick, wie man einen armen Menschen ansieht, der irre redet.

„Ihr Instinkt hätt' sie aufi gführt auf die Alm . . ." wiederholte die Frau eindringlicher.

Der Senn nahm nach einigem Nachdenken die Pfeife aus dem Munde, sagte mürrisch: „Instinkt? I hab ihn noch nie nit gsehn. Wird wohl a Hundert oder a Mannsbild sei, wos woaß i!"

„Franzl mit dir is nix!" Mit diesem Seufzer erhob sich die Wißbegierige und trat in die Kuchel, an die sich der winzige Schlafraum anschloß. Gar zu gern hätte die dralle Sennerin etwas Genaueres über den „Instinkt" des sauberen Dirndls gewußt, aber leider gehörte dieses Wort nicht zu dem ach so knappen Sprachschatz der Almleut' . . .

(Fortsetzung folgt.)



Hindenburgs 85. Geburtstag

Dank dem Ekkehard des deutschen Volkes

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Am 2. Oktober vollendet der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, seinen 85. Geburtstag. Dieser Tag ist nicht nur ein Festtag für den Jubilar, sondern für das ganze deutsche Volk, das mit seinem greisen Führer diesen Tag feiert. Mehr denn je sieht die Mehrheit des deutschen Volkes in Hindenburg die Verkörperung treuester Pflichterfüllung, hingebungsvollster Aufopferung, eiserner Disziplin gegen sich selbst.

Seit dem Jahre 1925, seit nunmehr siebeneinhalb Jahren, steht Hindenburg als Reichspräsident an der Spitze des deutschen Volkes. Als an ihn um die Jahreswende die Aufforderung erging, sich erneut als Reichspräsident aufstellen zu lassen, hat er sich dem Rufe von Millionen nicht verschlossen, und trotz seines hohen Alters die schwere Bürde seines hohen Amtes auf sich genommen. Damit verzichtete er auf einen ruhigen Lebensabend, dadurch bekundete er seine Bereitschaft, bis zum letzten Atemzug dem deutschen Volk zu dienen, wie er in schwerster Stunde Deutschlands im Jahre 1914 die Führung der Truppen im Osten übernahm und das schon fast verlorene Ostpreußen durch die Schlacht bei Tannenberg rettete. Nicht zuletzt durch sein Eingreifen ist damals schweres Unheil von Deutschland ferngehalten worden. Der russische Vormarsch kam nicht nur zum Stehen, sondern der Krieg wurde nun endgültig nach Polen hineingetragen. Damit sind dem deutschen Land und der deutschen Zivilbevölkerung die grausamen Schrecken des Krieges erspart geblieben.

Diese Bereitwilligkeit, ohne Rücksicht auf seine Person nur dem Vaterland und allen Deutschen zu dienen, kennzeichnet Hindenburg als den Ekkehard unserer Zeit. Es ist eine undankbare Aufgabe, die Hindenburg übernommen hat. Oft war er vor Entscheidungen gestellt, die gerade seine Anhänger enttäuschen mußten. Aber Hindenburg hat immer den Weg eingeschlagen, der ihm der richtige schien und den ihm sein Gewissen vorschrieb. Typisch für das Schicksal Hindenburgs als Reichspräsident ist es, daß er sowohl die Rechte wie die Linke enttäuscht hat, weil er seine Entscheidungen nie nach einseitigen Interessen traf, sondern weil ihn stets nur der Wunsch leitete, das zu tun, was für das Wohl der Gesamtheit am besten sei.

Vielleicht wird dem Jubilar die größte Freude bereiten, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes an Hindenburg mit Liebe und Verehrung hängt. Durch den Wahlkampf ist es unvermeidlich gewesen, daß der Reichspräsident auch in Diskussionen hineingezogen wurde, die seine jeweiligen Gegner aus Achtung vor der Persönlichkeit Hindenburgs sicherlich gerne vermieden hätten. Aber all das, was in erregter Zeit gegen den Reichspräsidenten geschrieben oder gesagt worden ist, war schon wenige Tage danach wieder vergessen; denn alle jene kleinlichen Anwürfe verschwinden gegenüber dem ungeheuren Eindruck, den die Persönlichkeit Hindenburgs auf Freund und Gegner ausübt. Niemand, selbst der nicht, der in sachlichem Gegensatz zu dem Reichspräsidenten steht, kann sich der markanten, geschlossenen, ehrlichen und aufrechten Persönlichkeit des Reichspräsidenten entziehen. Es ist kein Zufall, daß Hindenburg auch im Ausland in den letzten Jahren in zunehmendem Maße an Autorität und Achtung gewonnen hat. Man weiß, daß die Persönlichkeit des Jubilars dafür Gewähr bietet, daß Ruhe und Ordnung in Deutschland aufrecht erhalten werden und daß das drohende Gespenst des Chaos gebannt bleibt. In wildem Auf und Ab der Parteikämpfe, in den schweren Störungen, die in die Wirtschaft und in das Volksganze durch die jahrelange, sich immer mehr zuspitzende Krise hineingetragen worden sind, ist eine Persönlichkeit unerschüttert geblieben, der Reichspräsident von Hindenburg, der in den furchtbaren Auseinandersetzungen, die das Volk zerreißen, gleichsam einen Rocher de Bronce bildet.

Mit Hindenburg feiert in tiefer Dankbarkeit das Volk seinen 85. Geburtstag. Es ehrt am 2. Oktober den Mann, der unermüdlich Jahr für Jahr immer wieder zur Einigung ruft, der für alle ein leuchtendes Beispiel für Mannestreue und Selbstaufopferung ist, der trotz seines hohen Alters nicht allein die schwere Bürde seines Amtes mit unbeschreiblicher Geduld und seine Person nicht achtend trägt, sondern der darüber hinaus im vollen Bewußtsein die Verantwortung für die schweren Entschlüsse trägt, die in den letzten Wochen und Monaten immer wieder an ihn herangetreten sind. Wir zollen Hindenburg nicht allein die Achtung, die ihm schon wegen seines hohen Alters zukommt, sondern wir danken dem getreuen Ekkehard an seinem 85. Geburtstag für all das, was er für uns und das Vaterland getan hat. Das ist wohl das schönste Geschenk, daß dem Reichspräsidenten von Hindenburg an seinem Ehrentag geboten werden kann.

*

Aus der Familiengeschichte Hindenburgs

Der Reichspräsident ist der letzte Vertreter der alten Generation derer v. Beneckendorff und von Hindenburg. Er ist seit mehreren Jahren Witwer. Seine Gemahlin, eine Tochter des Generals v. Sperling, wurde ihm im Mai 1921 nach mehr als vierzigjähriger glücklicher Ehe infolge eines Krebsleidens entrissen. Der greise Herr v. Hindenburg hat zwei Töchter und einen Sohn. Die älteste Tochter Irmengard war mit dem Landrat a. D. Hans Joachim v. Brockhusen auf Groß-Justin bei Kammin verheiratet. Dieser Ehe sind mehrere, zum Teil schon erwachsene Kinder entsprossen, sodaß der Reichspräsident bereits Urgroßvater geworden ist. Die zweite Tochter des Feldmarschalls, Annemarie, vermählte sich kurz vor dem Kriege mit dem damaligen Oberleutnant bei den Lüneburger Dragonern Christian v. Pentz, der nach dem Kriege die Führung einer Schwadron in dem aus diesem Regiment hervorgegangenen 13. Reiter-Regiment übernahm. Auch dieser Ehe entstammen mehrere Kinder.

Der Sohn des Reichspräsidenten ist der heute 45jährige Oberst und Adjutant seines Vaters, Oskar von Hindenburg, der sich 1921 in Groß-Schwülper, dem Schlosse seiner Schwiegermutter, mit der Freiin Margarete von Marenholtz vermählte. Auf diesem Gut verbrachte der greise Reichspräsident in den späteren Jahren häufig Tage der Erholung. Die junge Frau v. Hindenburg, die heute im 36. Lebensjahre steht, ist eine höchst sympathische Erscheinung. Im Reichspräsidenten-Palais macht sie bei allen großen Veranstaltungen die Honneurs, empfängt an der Seite ihres Schwiegervaters die Gäste und sitzt bei den feierlichen Diners dem Reichspräsidenten gegenüber. Neben diesen repräsentativen Verpflichtungen hat die Schwiegertochter v. Hindenburgs noch eine zweite Aufgabe zu erfüllen: Sie führt im Reichspräsidenten-Palais den Haushalt.

Von den übrigen noch lebenden Mitgliedern der Familie Hindenburg ist der Botschafterrat Herbert von Hindenburg zu erwähnen, Sohn des 1913 verstorbenen Generals Konrad von Hindenburg. Unter dem Pseudonym Friedrich Treburg verfaßte Herbert von Hindenburg in seinen Jugendjahren einige Gesellschaftsromane. Seine Gattin ist die durch ihre historischen Romane bekannte englische Schriftstellerin Marie Hay aus dem Hause der Grafen von Kinnoull. Auch die einzige Schwester des Botschafterrates, Frau Helene von Nostitz-Wallwitz, versuchte sich als Schriftstellerin einen Namen zu machen. Sie ist die Verfasserin des hübschen Buches „Aus dem alten Europa. Menschen und Städte".

Wenn neben dem Degen auch die Feder als Kennzeichen der Berufstätigkeit der Mitglieder des Hindenburggeschlechtes häufig hervortrat, kann doch im großen und ganzen die Familie von Beneckendorff und von Hindenburg als altes Soldatengeschlecht bezeichnet werden. Nicht weniger als 23 Beneckendorffs sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Beneckendorff heißt der Stammsitz der Familie in der Altmark südwestlich von Salzwedel. Die Linie Hindenburg dagegen stammt aus dem Harz und hat ihre Stammburg nördlich von Quedlinburg. Ein Johannes von Beneckendorff wird schon 1280, also unter Kaiser Rudolfs Regierung, erwähnt. Im 14. Jahrhundert siedelte sich das Geschlecht unter dem Schutze des Deutschen Ritterordens in Arnswalde i. d. Neumark an. Die Verbindung mit dem Hause Hindenburg vollzog sich 1746 durch die Heirat der Scholastica Katharina von Hindenburg mit Hans Heinrich von Beneckendorff. Im Jahre 1789 wurde nach dem Aussterben der Linie v. Hindenburg den Beneckendorffs das Recht verliehen, den Namen „von Beneckendorff und von Hindenburg" zu führen.

Wir haben niemals verlangt, uns in demselben Umfange zu bewaffnen, wie dies Frankreich und andere Staaten tun. **Wir erstreben den Rüstungsausgleich durch Senkung des allgemeinen Rüstungsniveaus.** Immer wieder haben wir erklärt, daß uns jede Rüstungsbeschränkung recht ist, wenn sie nur auf alle ausgedehnt wird und daß uns in keiner Hinsicht die Abrüstungskonvention zu weit gehen kann. Die Rede von Gramat beweist aber von neuem, daß man gewillt ist, mit zweierlei Maß zu messen. **Trotz ihres geringen Umfanges soll die Reichswehr als Angriffsheer gelten, alle Waffen sollen in unserer Hand als Angriffswaffen bewertet werden, während angeblich die gewaltige Wehrmacht anderer Länder lediglich der Verteidigung dient.** Wir sollen uns mit juristischen Sicherheitskonstruktionen begnügen, während andere Staaten daneben den größten Teil ihrer ungeheuren militärischen Rüstungen beibehalten wollen.

Auf die juristische Argumentation der französischen und der englischen Regierung will ich nicht eingehen, weil sie mir ganz unhaltbar erscheint. Wir begründen unseren Anspruch nicht zuletzt auf den Artikel 8 der Völkerbundssatzung, den auch sie zitieren. Aber wir verlangen daß seine Bestimmungen in gleichem Umfange für alle Staaten gelten und halten es für völlig unmöglich, daß innerhalb der Gemeinschaft des Völkerbundes zweierlei Recht angewandt wird.

Wenn der französische Ministerpräsident beklagt, daß man Kinder die Kunst des Tötens lehre, übersieht er völlig, daß gerade in Frankreich die militärische Jugendvorbereitung seit Jahren in großem Stile betrieben wird und daß der Gesetzentwurf über die „Preparation militaire de la jeunesse" einen wesentlichen Bestandteil der französischen Heeresreform darstellt. Davon abgesehen wird nach wie vor jeder junge Franzose, der körperlich dazu tauglich ist, im Waffenhandwerk ausgebildet. Demgegenüber ist festzustellen, **daß die sportliche Ertüchtigung der deutschen Jugend gemäß der Verordnung vom 13. September keinerlei militärischen Charakter trägt,** und lediglich die sportliche Fortbildung und das kameradschaftliche Zusammenleben bezweckt. Was sollen derartige Verdächtigungen und was sollen die wiederholten Drohungen mit angeblichen Enthüllungen bedeuten? Dies alles kann nur der Verständigung entgegenwirken.

Mit Erstaunen habe ich die Angaben über die angeblich so erhebliche französische Heeresverminderung gelesen. Frankreich hat gewiß einige Jahre nach dem Kriege seine Feldarmee demobilisiert. Was sonst in dieser Hinsicht geschah, ist weit weniger eine Abrüstung, als eine Umrüstung, die das Schwergewicht der französischen Heeresmacht in die Reserven und in das Material verlegt. Zeugt es etwa von Abrüstung, daß die französischen **Militärausgaben in sechs Jahren um 100 Prozent gestiegen** sind? Eine Anführung der französischen Präsenzstärke ist irreführend, weil der wahre Wert dieser gewaltigen Armee in ihren mobilisierbaren Reserven liegt und jeder Vergleich ist irreführend, der nicht berücksichtigt, daß Deutschland keinerlei mobilisierbare Reserven besitzt und lediglich auf seine Präsenzstärke angewiesen ist. Jeder militärisch Geschulte weiß, daß heutzutage die Stärke einer Armee in ihrem technischen Kriegsmaterial begründet ist. Keine Aufstellung der französischen Heeresstärke kann als zutreffend angesehen werden, die die vielen tausend schwerer Geschütze, Tanks, Flugzeuge usw. verschweigt.

Was wir fordern, ist niemals Aufrüstung auf den Rüstungsstand unserer Nachbarn, sondern Abrüstung in ganz Europa und in der Welt, sowie Gleichbehandlung Deutschlands in den Methoden der Abrüstung und in der Bewertung der Rüstungsfaktoren. Für die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung kann die Entspannung zwischen den Völkern herbeiführen, die wir alle erstreben. Sie ist die Grundlage des Friedens und jener moralischen Abrüstung, von der so oft gesprochen wurde.

Es handelt sich hierbei um Grundrechte der Völker, die kein Land dem anderen verweigern darf. Unverständlich ist mir, wie man in diesem Zusammenhang von Dank und Undank reden kann. Frankreichs Ministerpräsident beklagt sich zu Unrecht über Deutschlands Undank. Sollen wir etwa Dank sagen für einen Ausfuhrüberschuß, den uns der Handelsvertrag in Auswirkung der Weltwirtschaftskrise gebracht hat? Und der heute noch nicht einmal den französischen Ausfuhrüberschuß nach Deutschland wettmacht, den die ersten Jahre dieses selben Handelsvertrages Frankreich brachten, wenn man die Reparationssachlieferungen abzieht, für die wirklich niemand von Deutschland Dankesprüche erwarten kann. Das Aktivsaldo zugunsten Frankreichs, das in den Jahren 1927 und 1928 über eine Milliarde RM. aufwies, hat sich bis Anfang dieses Jahres nur auf etwas weniger als eine halbe Milliarde verringert. **Deutschland hat in den ihm ungünstigen Jahren die Auswirkungen des Handelsvertrages geduldig hingenommen und weder zu dem Mittel einseitiger Kontingentierung gegriffen, noch mit der Kündigung des Vertrages gedroht.**

Dank für die Schuldenstreichung wäre am Platze gewesen, wenn diese vor einem Jahre erfolgt und der großzügige Moratoriumsvorschlag des Präsidenten Hoover zur vollen Auswirkung gegenüber der Weltkrise gelangt wäre. In Lausanne haben unsere Gläubiger lediglich das Fazit aus einer unhaltbaren Situation gezogen. Auch Deutschland hat niemand für das Opfer der 3 Milliarden gedankt, das es der Verständigung, der internationalen Zusammenarbeit und dem europäischen Wiederaufbau gebracht hat. Dank für die Rheinlandräumung kann nur verlangen, wer sich keine Vorstellung von den Leiden der deutschen Bevölkerung unter dem Regime der feindlichen Besatzung machen kann.

Mit Vorwürfen solcher Art fördert man nicht die Neugestaltung der politischen Verhältnisse. Es gehört dazu der Wille, sich zu verständigen, der Wille, die Rechte anderer zu achten und in diesem Falle ganz besonders der Wille zu einer tatsächlichen und weitgehenden Abrüstung zu gelangen. **Deutschland ist nach wie vor zu jeder Lösung des Abrüstungsproblems bereit, die mit seiner Ehre und seiner Sicherheit vereinbar ist.** Deutschland hat selbst abgerüstet. Es hat geduldig zwölf Jahre gewartet, bis endlich die allgemeine Abrüstungskonferenz zusammentrat. Es kann nicht zuweben, daß auf dieser Konferenz der Wunsch nach Abrüstung verwässert wird, indem die Rüstungsmomente eine unwahre Bewertung erfahren, und die einzelnen Staaten mit zweierlei Maß gemessen werden. **Wir verlangen für uns keinerlei Sonderrechte, sondern lediglich die gleiche Behandlung, wie alle anderen Staaten. Wir verlangen keine Erhöhung unseres Rüstungsniveaus, sondern Abrüstung der anderen nach den gleichen Methoden, die für uns gelten sollen.** Niemals kann die Befriedung Europas verwirklicht werden, wenn der Versuch gemacht wird, einzelne Staaten zu Ländern minderen Rechtes zu degradieren. Erst wenn die Völker den wahren Kern des Problems erkannt haben, werden sie die Verständigung anstreben, die im Augenblick die fehlende Verhandlungsbereitschaft der Staatsmänner zu vereiteln droht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hindenburg als Reichspräsident

Von Generalleutnant Karl Ritter von Schoch

Wir entnehmen diesen Beitrag mit Erlaubnis des Verlages Coleman in Lübeck dem Bändchen „Hindenburg" der in Kürze erscheinenden Sammlung „Colemans kleine Biographien". Jedes Bändchen kostet nur 60 Pfg. und ist in jeder größeren Buchhandlung erhältlich.

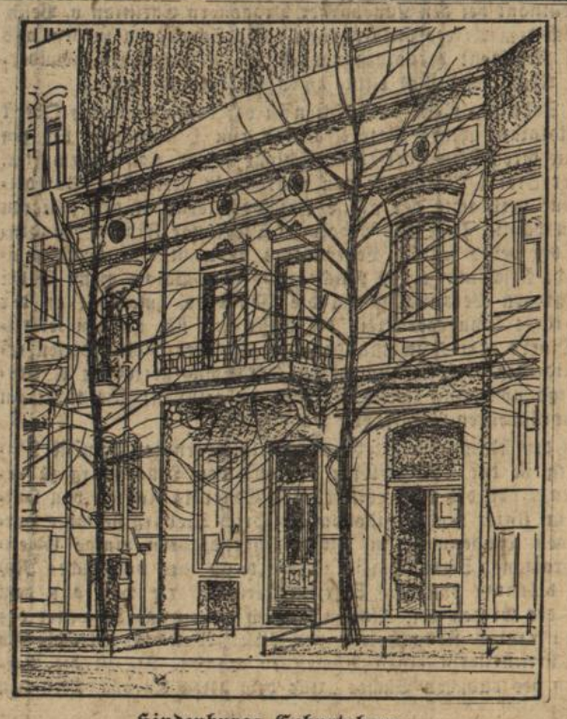
Als im Frühjahr 1925 Ebert für immer die Augen schloß, war das deutsche Volk zum erstenmal berufen, in seiner Gesamtheit sich auf Grund der Weimarer Verfassung ein Oberhaupt zu wählen. Der erste Wahlgang am 19. März 1925 ergab für den Kandidaten des „Reichsblocks" Dr. Jarres nicht die erforderliche absolute Mehrheit; als nun für den zweiten Wahlgang Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die zusammen über 13 Millionen Stimmen aufgebracht hatten, sich auf Marx einigten, war es mehr als zweifelhaft geworden, ob Jarres, der 10,387 Millionen Stimmen erhalten hatte, den Vorsprung des „Weimarer Blocks" werde einholen können. Wieder einmal stand, wie im Kriege, die Entscheidung auf des Messers Schneide, wieder einmal wandte man sich an ihn, der allein helfen konnte. Als wir ihm am 19. April 1925 in der Stadthalle zu Hannover die Kandidatur für das höchste Amt im Reich antrugen, da wußten wir alle, daß wir ihm ein neues schweres Opfer für das Vaterland zumuteten; wir glaubten es ihm auch aufs Wort, als er erklärte, daß er starke persönliche Bedenken habe, aber wir jubelten im Innern, als der einfach wuchtige Satz: „Der Appell an mein Pflichtgefühl hat diese Bedenken überwunden", uns sein Jawort zusicherte. Ein heißer Kampf, zum Glück nur von kurzer Dauer, tobte durch Deutschland; es konnte nicht ausbleiben, daß die Gegner nicht nur Hindenburg selbst in den schwärzesten Farben malten, sondern auch die schlimmsten Gefahren für Deutschland und die ganze Welt im Falle seiner Wahl voraussagten. „Der alte Mann", „der Greis", „der Soldat der von Politik keine Ahnung hat", „der willensschwache Mann, vollständig abhängig von seiner Umgebung", „er, der glaubt dem Vaterland dienen zu müssen, und nicht einzusehen vermag, daß er mit seiner Kandidatur nur den schlimmsten Feinden Deutschlands einen unschätzbaren Dienst erweist", so und anders klang es in der Presse und in den Reden der Gegner. Schlimmer war schon, daß er als unverbesserlicher Militarist, als eingefleischter Monarchist die Verfassung umstürzen und die Hohenzollern zurückführen und nichts Eiligeres zu tun haben werde, als den „Rheinpakt" (Locarno) sowie den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verhindern, ja eine Revanchepolitik einleiten wolle. Völlig ungewiß schien so der Ausgang des zweiten Wahlganges bis zum letzten Augenblick; denn wenn auch die Bayerische Volkspartei mit rund einer Million Stimmen sich restlos zu Hindenburg bekannte, so fehlten immer noch mindestens zwei weitere Millionen, um den Sieg zu verbürgen. So klingt es durchaus begreiflich, was eine einwandfreie Quelle berichtet: am Wahltag etwa um Mitternacht habe der Sohn Hindenburgs gemeint: „So, Vater, nun kannst du ruhig zu Bett gehen. Marx ist gewählt", worauf der Feldmarschall in seiner unverwüstlichen Ruhe geantwortet habe: „Nun, dann ist eine schwere Bürde von mir genommen", als aber am andern Tag, morgens um sieben Uhr, der Sohn an das Bett des Vaters getreten sei mit der Meldung: „Vater, du bist gewählt", da sei in der gleichen Ruhe die schlichte Antwort gekommen: „Dann wird mir auch Gott die nötige Kraft geben, dieses Amt zu verwalten." Während Marx 13 751 615 Stimmen erhielt, stieg die Zahl für Hindenburg auf 14 655 766. Die Zauberkraft des Namens Hindenburg, die Allgewalt der Persönlichkeit haben am 16. April 1925 einen glänzenden Sieg erfochten.

Daß auch das ganze Ausland mit begreiflicher Spannung dem Ringen in Deutschland zusah, kann ebenso wenig wundern wie die weitere Tatsache, daß das Ergebnis, genau wie im Inland, eine durchaus verschiedene Beurteilung erfuhr. Das im Kriege neutral gebliebene Ausland bemühte sich offensichtlich, die Vorgänge gerecht zu beurteilen. Sehr vernünftig urteilte zum Beispiel die schwedische „Nation", die, nachdem sie Hindenburgs militärische Verdienste gewürdigt, daran erinnerte, daß er das Heer heimgeführt, daß seine Autorität das einzige gewesen sei, was zu dieser Tat stark genug war, daß sie Land und Volk unsagbares Unglück erspart, und den Worten schloß: „Dergleichen vergißt ein Volk nie!" Während Dänemark bei Anerkennung der Persönlichkeit Hindenburgs gleichwohl Besorgnisse für den Frieden äußerte, trat in Holland sehr bald nach der Wahl überall das Bestreben nach ruhiger und gerechter Würdigung in den Vordergrund. Sehr weit gingen die Meinungen in den Vereinigten Staaten auseinander; so schrieb das Neuyorker Blatt „The World": „Hindenburg ist das Symbol der deutschen Weigerung, dauernd eine inferiore Stellung in Europa einzunehmen. Wenn Frankreich die Güte haben wird, die Stellung Deutschlands im Herzen von Europa anzuerkennen, dann mag der Ausfall der Wahl weit besser sein, als der Name Hindenburgs glauben macht." Schärfer äußerte sich „Neuyork Herald", der in Hindenburgs Wahl eine Herausforderung der Republik sah, eine Bestätigung der Politik der „Nichterfüllung" sowie ein „Aufwallen von Widerständen und Erbitterung gegen die Niederlage und ihre Folgen". Und ganz ablehnend schrieb die „Neuyorker Evening Post": „Das deutsche Volk kann der Verantwortung für Hindenburgs Triumph nicht entgehen; die deutsche Wahl drehe die Hand des Fortschrittes vom Ziffernblatt der Zeit zurück." Ganz im Gegensatz dazu betonte die vielgelesene „Washington Post" vor allem Deutschlands Recht, sich sein Oberhaupt nur nach eigenem Ermessen zu geben, fremde Einmischung müsse geradezu beleidigend wirken, und meinte sogar, daß andere Länder, die jetzt voll Furcht seien, bald bemerken würden, daß es eine weise Wahl sei. Ganz ähnlich schwankten in England die Stimmen zwischen offener Feindseligkeit und dem Bemühen nach Verständnis für Deutschland; so nannte die „Morning Post" Hindenburg die Verkörperung des deutschen Kaiserismus, seine Wahl das größte Ereignis seit der bolschewistischen Revolution in Rußland, und forderte als sofortige Antwort einen französisch-englisch-belgischen Sicherheitspakt! Auch die „Times" konnten ihre Besorgnis nicht ganz unterdrücken, bemühten sich aber doch, dem deutschen Empfinden durchaus gerecht zu werden. Daß Frankreich auch bei dieser Gelegenheit allen übrigen Nationen in gehässigen Ausfällen gegen Deutschland den Rang ablaufen würde, war vorauszusehen; so schrieb der „Temps" von einer Herausforderung an die Alliierten, an Europa und Amerika; hinter der Wahl Hindenburgs seien alle Kräfte der Reaktion und der brutalen Revanche zu vermuten; sie bedeute den baldigen Sturz der republikanischen Regierung und die Rückkehr der Hohenzollern sowie die Zurückweisung jeder Verständigungspolitik, ja eine unverschämte Herausforderung aller Kräfte der Versöhnung und des Friedens. Während in der Schweiz sich manche Blätter ihrer Deutschen-Feindseligkeit aus der Kriegszeit erinnerten, rückte Italien von solcher Einstellung weit ab, verurteilte die „Kriegsmentalität", die im Frieden als unsagbar dumm bezeichnet wird, und meinte, daß zwar für Frankreich, nicht aber für die übrige Welt die Unordnung, Erschöpfung und Auflösung Deutschlands eine politische Triebkraft sein könne.

Im ganzen standen sich also auch im Auslande die Meinungen ziemlich schroff gegenüber, wir werden an anderer Stelle sehen, welche Wandlungen sich in den sieben Jahren der Präsidentschaft Hindenburgs vollzogen.

Mit einer feierlichen Amtshandlung vor dem Reichstag begann am 12. Mai 1925 diese Präsidentschaft. Mit erhobener Stimme leistete Hindenburg den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid: „Ich schwöre, bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen Jedermann üben werde, so wahr mir Gott helfe." Vielleicht ist mancher geneigt, in dieser Eidesleistung nicht viel mehr zu erblicken, als eine notwendige Formalität, und doch lag darin ein tiefer Sinn von höchster Tragweite: der erste Soldat Deutschlands hatte vor aller Welt bekannt, daß er — unbeschadet seiner unerschütterlichen monarchischen Gesinnung — die derzeitige Staatsverfassung als zu Recht bestehend anerkenne und daß er gewillt sei, auch in dieser Staatsform seinem ganzen deutschen Volk zu dienen; denn nicht sowohl als Herrscher, sondern vielmehr ganz im Sinne Friedrichs des Großen: „Der König ist der erste Diener des Staates", faßt Hindenburg seine Aufgabe auf. Laut hat er sich zu diesem Gedanken noch am gleichen Tage der Eidesleistung bekannt in einer Ansprache im Reichspräsidentenhaus, wo er ausführte: „Ich werde mich auch in meinem neuen verantwortungsvollen Amt nur von dem einen Gedanken leiten lassen, in treuester Pflichterfüllung und unter Einsatz meiner besten Kräfte dem Volk und dem Vaterland zu dienen. Die Anschauungen, wie ich sie in der großen Schule der Pflichterfüllung, dem deutschen Heere, gewonnen habe, sollen auch für meine Friedensarbeit von Nutzen sein. Sie gipfeln in dem Satz, daß Pflicht vor Recht geht, daß jederzeit, besonders aber in Tagen der Not, einer für alle und alle für einen stehen müssen. In diesem Sinne vorwärts mit Gott!" Nicht als Bruch mit der großen deutschen Vergangenheit ist also Hindenburgs Amtsantritt zu verstehen, sondern vielmehr als eine bewußte Anknüpfung dieser Vergangenheit an die schwere Gegenwart und Zukunft des Reiches. Der deutschnationale Reichtagsabgeordnete Dr. Spahn hat in einem tiefgründigen Aufsatz: „Die Wahl des Reichspräsidenten, das Amt und der Mann" folgende sehr beachtliche Ausführungen gemacht: „Die Männer der Rechten, die die Wahl des Feldmarschalls zu verantworten hatten" — hier ist wohl vor allem an Tirpitz gedacht — „mußten sich vor seiner Aufstellung darüber klar geworden sein, daß sie durch seine Erhebung an die Spitze der Republik dieser einen Rückhalt im Volk verschafften, der sie im Volksleben Wurzel schlagen ließ und auf lange Zeit hinaus sicherte. Er durfte dem Volk als Reichspräsident nur vorgeschlagen werden, wenn alle Möglichkeiten erschöpft waren, die von der Revolution beseitigte Staatsform wiederherzustellen. Sie waren erschöpft." Nur verrannte Parteipolitiker konnten nun plötzlich enttäuscht sein, daß Hindenburg aus seiner Wahl die einzig möglichen Folgerungen zog; wer ihn kannte, der mußte wissen, daß er den Eid auf die Verfassung auch getreulich halten werde; er, der im Herbst 1918 durch das schwere Opfer der Selbstverleugnung sein Volk vor dem Bürgerkrieg bewahrt, er konnte unmöglich jetzt die ihm neuerdings anvertraute Macht dazu mißbrauchen, seinerseits nun solchen Bürgerkrieg heraufzubeschwören. Nein, das Wort „Heran an die Arbeit!", das er den Kameraden zugerufen, bewahrheitete er nun nochmals an sich selbst.

Ueber das Maß dieser Arbeit, ja über die Machtbefugnisse des Reichspräsidenten bestehen in der Oeffentlichkeit weit auseinandergehende Meinungen; so gering wie vielfach angenommen wird, sind seine Rechte und Pflichten durchaus nicht; es sei nur auf die wichtigsten hingewiesen: Der Reichspräsident hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, Bündnisse und Verträge im Namen des Reiches zu schließen; er ernennt den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister und entläßt sie; er führt den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht (einschließlich Marine), ernennt und entläßt alle Reichsbeamten und Offiziere; er kann den Reichstag auflösen, allerdings aus gleichem Anlaß nur einmal; ihm steht die Ausfertigung aller verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze zu, sowie das Recht, solche vom Reichstag beschlossenen Gesetze, wenn er nicht damit einverstanden ist, zum Volksentscheid zu bringen; und er kann (auf Grund des vielumstrittenen Artikels 48 der Verfassung) Länder, die die Verfassung oder Reichsgesetze verletzen, mit bewaffneter Macht zur Pflichterfüllung anhalten; er kann auf Grund des gleichen Artikels, wenn die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet werden, die zur Wiederherstellung nötigen Maßnahmen treffen. Ein weites Feld der Tätigkeit, wie schon die trockene Aufstellung beweist; eine gewisse Beschränkung der Machtäußerung ergibt sich zunächst daraus, daß alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch den Kanzler oder zuständigen Minister bedürfen; immerhin ist diese Bestimmung wörtlich der Verfassung des kaiserlichen Deutschland entnommen. Schwierigkeiten ergeben sich erst aus den weiteren Bestimmungen der Verfassung, wonach „der Reichskanzler die Richtlinien der Politik bestimmt und dafür gegenüber dem Reichstag die Verantwortung trägt", sowie aus dem bekannten Artikel 54, wonach der Reichskanzler und jeder Minister zurücktreten muß, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht. Durch erstere Bestimmung ist zweifellos die Initiative sowohl in der Innen- wie Außenpolitik vorwiegend in die Hand des Reichskanzlers gelegt, der freilich zu jedem seiner Schritte der Billigung des Reichspräsidenten bedarf; umgekehrt aber ist der Kanzler durch Artikel 54 in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Reichstag versetzt, das von Jahr zu Jahr immer mehr eine Quelle schier unerträglicher Mißhelligkeiten wird. Tatsächlich mußte Hindenburg während seiner ersten Amtsperiode nicht weniger als fünfmal einen Kanzlerwechsel vornehmen (wobei er allerdings Luther wie Marx je zweimal berufen hat), noch öfter schieden einzelne Minister wegen Zwistigkeiten mit dem Reichstag aus. Aber — was weit schlimmer war — Die Kämpfe zwischen Reichstag und Regierung waren keineswegs auf jene Fälle beschränkt, wo dann tatsächlich Kabinetts- oder Ministerwechsel erfolgten, nein, auch die ganze übrige Zeit über bestand und besteht noch heute wie eine schleichende Krankheit diese Dauerkrisis zwischen Reichspräsident und Regierung auf der einen und Reichstagsfraktionen auf der anderen Seite fort. Bei aller gebotenen Zurückhaltung hat es gerade Hindenburg verstanden, wiederholt im entscheidenden Augenblick einzugreifen und scheinbar unlösbare Wirrungen zu schlichten. Aber welche Unsumme von Kraft in diesen nervenzermürbenden Kämpfen meist nutzlos vergeudet wird, liegt auf der Hand. So hat der Ruf „Mehr Macht dem Reichspräsidenten" heute noch seine volle Berechtigung: die allerschlimmsten Reibungen wären schon dadurch zu beseitigen, wenn etwa eine Bestimmung getroffen würde, daß ein Kabinett, das bei Beginn einer Reichstagsperiode ein Vertrauensvotum erhalten hat, nicht mehr durch ein späteres Mißtrauensvotum des gleichen Reichstages gestürzt werden könne oder daß wenigstens hierzu eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich sei. Dadurch allein käme die Stetigkeit zustande, die das Reich heute so bitter nötig hätte und, besonders auf dem Gebiet der Außenpolitik, so schmerzlich entbehrt...



Hindenburgs Geburtshaus.

Wir wissen, daß Hindenburg erst nach Ueberwindung starker innerer Hemmungen dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund seine Zustimmung gab; erzählt doch das Tagebuch Stresemanns vom 11. August 1925, daß der Reichspräsident wörtlich zu ihm gesagt habe: „Ich kann mich sehr wenig mit der Idee befreunden, daß wir in den Völkerbund eintreten, aber darauf kommt es ja nicht in erster Linie an" (was Stresemann als Beispiel der großen Bescheidenheit Hindenburgs rühmt); aber gerade weil dem so ist, dürfen wir von dem alten Soldaten mit Sicherheit erwarten, daß er in der Frage der Rüstungsgleichheit jedes uns etwa zugedachte schwächliche Kompromiß ablehnen werde.

In die erste Präsidentschaft Hindenburgs fielen noch zwei weitere schwerwiegende außenpolitische Ereignisse: der Ersatz des Dawes- durch den Youngplan und — innig damit verflochten — die Befreiung der besetzten Gebiete. Auch um diese beiden Fragen gab es endlose erbitterte Kämpfe im Inland und mit dem Ausland. Als ideale Lösung wurde der „neue" Plan von niemand betrachtet, vielmehr nur als eine weitere Zwischenlösung, die gegenüber dem Dawesplan das kleinere Uebel darstelle. Der Verlauf der ganzen Reparationskrise hat im allgemeinen die letztere Auffassung bestätigt; im Jahre 1929 war die Welt noch nicht reif für den durchaus berechtigten Gedanken, daß Deutschland mehr als genug bezahlt habe und daß es im allgemeinen Interesse von weiteren Tributen befreit werden müsse. Der beste Beweis dafür ist wohl die Tatsache, daß damals der Brief des Geheimrats Hugenberg, in dem er an die Gerechtigkeit der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten appellierte, vollkommen unbeachtet geblieben ist; erst die furchtbaren Opfer, die durch eine Reihe zum Teil grausamer Notverordnungen allen Kreisen der deutschen Bevölkerung auferlegt wurden, mußten der Welt die Augen darüber öffnen, daß der gute Wille Deutschlands, den Forderungen des Youngplanes nachzukommen, nicht nur vorhanden sei, sondern die Grenzen des Möglichen schon überschritten habe; erst die Weltkrise mußte hinzukommen, um weiteste Kreise davon zu überzeugen, daß Deutschlands wirtschaftlicher Zusammenbruch den Ruin aller zur Folge haben werde.

Wie Hindenburg selbst über diese Fragen gedacht, wie er das Für und Wider klar durchschaute, das hat er in seiner Rundfunkrede vom 10. März 1932, anläßlich seiner Wiederaufstellung als Kandidat für den Reichspräsidentenposten, offen dargelegt, in wenigen wuchtigen Sätzen, die gerade in ihrer Einfachheit schier klassisch wirken: „In erster Linie wird mir die Unterzeichnung des Youngplanes vorgehalten, durch die ich mich in einen offenen Gegensatz zu der sogenannten nationalen Front gesetzt habe. Die Unterschrift ist mir wahrlich nicht leicht geworden, aber ich habe sie gegeben in der Ueberzeugung, daß auch diese Etappe notwendig war, um zu unserer nationalen Freiheit zu gelangen, und ich glaube, ich habe recht gehandelt. Das Rheinland ist frei, die fremden Aufsichtsbehörden sind verschwunden, der Youngplan mit seinen Voraussetzungen ist durch die tatsächliche Entwicklung bereits überholt. Ich glaube nicht, daß wir bei allen Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage heute so weit wären, wenn ich damals dem Rat, nicht zu unterschreiben, gefolgt wäre. Ein weiterer Vorwurf ist der, daß ich durch den Erlaß der Notverordnungen dem deutschen Volke schwere Leistungen zugemutet und mich der persönlichen Kritik sehr ausgesetzt habe. Wir standen im letzten Sommer vor der Frage, ob wir durch politische Unterwerfung unter das Ausland finanzielle Erleichterungen erkaufen oder durch eigene Kraft und schwere Opfer uns als Nation selbst behaupten wollten. Ich habe nicht gezögert, mich für den letzteren Weg zu entscheiden... Es ist durchaus begreiflich, daß über einzelne der getroffenen Maßnahmen Meinungsverschiedenheiten bestehen, und ich habe mich oft nur schweren Herzens zu einzelnen dieser Notverordnungen entschließen können. Ich selbst bin der Ansicht, daß manche der eiligst getroffenen Maßnahmen verbesserungsfähig sind. Ich glaube auch nicht, daß alle die Belastungen... auf die Dauer aufrecht erhalten werden können. Im Gegenteil hoffe ich, daß manche Bestimmungen bald aufgehoben oder durch andere Regelung ersetzt werden können."

*

Hindenburgs 85. Geburtstag

Das Festprogramm

Die Vorbereitungen für die Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten sind noch nicht völlig abgeschlossen. Der Reichspräsident beabsichtigt diesmal in Berlin zu bleiben, während er sonst seine Geburtstage meistens auf dem Lande verlebt hat. Er hat aber, genau wie in früheren Jahren, den Wunsch, den Geburtstag in aller Zurückgezogenheit zu verbringen. Infolgedessen finden keine öffentlichen Feiern in Gegenwart des Reichspräsidenten statt. Es ist nach dem sonntäglichen Kirchgang, den Hindenburg auch an diesem Tage nicht unterläßt, ein Empfang des Reichskanzlers vorgesehen. Die Reichswehr schließt sich mit einem Aufmarsch der Fahnenkompagnie an. Die Reichswehr wird, wie verlautet, in den Garnisonorten im ganzen Reiche Platzkonzerte veranstalten. Die Reichspost gibt zum 2. Oktober eine besondere Hindenburg-Postkarte heraus. Sie ist nach Art der Gedenkkarte für den früheren Postminister Stephan ausgestaltet; auf der linken Seite zeigt sie das Bild des Reichspräsidenten. Die eingedruckte Briefmarke ist ein besonderes Muster, das die Umrisse des Tannenbergdenkmals zeigt. Die Reichspost wird ferner die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken am 1. November in einer neuen Ausführung herausbringen, die den Kopf des Reichspräsidenten im Profil zeigt. Das Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel und Kundgebungen für den 1., 2. und 3. Oktober ist für ganz Deutschland aufgehoben, sofern es sich um Versammlungen und Kundgebungen handelt, die aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten beabsichtigt sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rundfunk

Programm der Süddeutschen Rundfunk AG.

Sonntag, 2. Okt.: 6.15 Uhr Hamburger Hafenkonzert, 8 Uhr Wetter, Nachrichten, Gymnastik, 8.30 Uhr Deutsche Tanzmusik, 9.30 Uhr Kammermusik, 10.40 Uhr Evang. Morgenfeier, 11.30 Uhr J. S. Bach, 12 Uhr Ein Wandertag im Liede, 13 Uhr Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Uhr Schwäbische Lieder, 14 Uhr Stunde des Landwirts, 14.30 Uhr Schallplatten, 15 Uhr Kinderstunde: Zum Welttierschutztag, 16 Uhr Autorenstunde, 16.30 Uhr Konzert, 17.25 Uhr Unsere Heimat: Ladenburg-Weinheim, 18.25 Uhr Sport, 18.40 Uhr Lieder zur Laute, 19 Uhr Feierstunde zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg, 20 Uhr Zwei musikalische Märchen, 20.20 Uhr Reger-Fest, 22 Uhr Anekdoten, 22.20 Uhr Zeit, Wetter, Nachrichten, 22.45 Uhr Hindenburg-Feier, 23.05 Uhr Sport, 23.15 Uhr Nachtmusik.

Montag, 3. Okt.: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr Englischer Sprachunterricht, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter, 18.25 Uhr Musikpädagogischer Vortrag, 18.50 Uhr Englischer Sprachunterricht, 19.15 Uhr Zeit, 19.30 Uhr Konzert, 21 Uhr Auf dem Lande, 21.30 Uhr Lieder und Duette, 22 Uhr Lyrik aus Frank Wedekinds „Vier Jahreszeiten", 22.25 Uhr Zeit, 22.45 Uhr Schachkurs.

Dienstag, 4. Okt.: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Englischer Sprachunterricht, 16 Uhr Blumenstunde, 16.30 Uhr Frauenstunde: Vortrag: Welche Aufgaben hat die Frau als Staatsbürgerin?, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter, 18.25 Uhr Vortrag: Zur Winterhilfe, 18.50 Uhr Vortrag: Notverordnungen und Tarifvertrag, 19.15 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 19.30 Uhr Konzert des Freiburger Zitherquartetts, 20 Uhr „Aus der Grafschaft", 20.40 Uhr Richard Wagner, 22.20 Uhr Zeit, 22.45 Uhr Tanzmusik.

Radio-Reichardt Auerstr. 17 Telef. 509 **Fach- u. Spezialgeschäft**
Rundfunk-Neuheiten

Mittwoch, 5. Okt.: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 16 Uhr Kinderstunde, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter, 18.25 Uhr Vortrag: Bildhaftes Gestalten als Aufgabe der Volkserziehung, 18.50 Uhr Obst und Beeren, 19.15 Uhr Zeit, 19.30 Uhr Konzert, 20.30 Uhr Karlsruhe, ein Städtebild, 21.30 Uhr Das Leipziger Streichtrio spielt, 22.20 Uhr Zeit, 22.45 Uhr Musik.

Donnerstag, 6. Okt.: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Spanischer Sprachunterricht, 15 Uhr Englischer Sprachunterricht, 15.30 Uhr Jugendstunde, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter, 18.25 Uhr Vortrag: Der Vitalismus, 18.50 Uhr Vortrag: Die Jugend im deutschen Daseinskampf, 19.15 Uhr Zeit, 19.30 Uhr Volkslieder, 20 Uhr Konzert, 21 Uhr Der Fall der Valerie C., 22 Uhr Sonate für Klavier und Violine, 22.30 Uhr Zeit, Wetter, Nachrichten.

Freitag, 7. Okt.: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 14.30 Uhr Englischer Sprachunterricht, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, 18.25 Uhr Vortrag: „Rund um die Insel Mytilene", 18.50 Uhr Aerztevortrag: Leibschmerzen im Kindesalter, 19.15 Uhr Zeit, Wetter, Esperanto, 19.30 Uhr Lessing und wir, 22.45 Uhr Tanzmusik, 23.15 Uhr Den Nachtregen regnen hören in Karajakt!

Samstag, 8. Okt.: 6 Uhr Gymnastik, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 15.30 Uhr Jugendstunde, 16.30 Uhr Zitherkonzert, 17 Uhr Konzert, 18.15 Uhr Zeit, Wetter, Sport, 18.25 Uhr Vortrag: Holz und Stahl im Kleinwohnungsbau, 18.50 Uhr Vortrag: „Volksbücherei und Public School in England", 19.15 Uhr Zeit, Wetter, 19.30 Uhr Lieder aus der späten Romantik, 20 Uhr Bunter Abend, 20.20 Uhr Zeit, 22.45 Uhr Zigeunermusik.

Der neue Vorsitzende der preußischen Haus- und Grundbesitzervereine.

Landtagsabgeordneter Otto Mentz wurde zum neuen Vorsitzenden des preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine als Nachfolger des Abgeordneten Ladendorff gewählt.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 29. und 30. Sept.

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	0,898	0,902	0,898	0,902
London (1 Pfund)	14,525	15,565	14,52	14,56
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rottd. (100 Gulden)	169,18	169,52	169,18	169,52
Paris (100 Frc.)	16,48	16,52	16,48	16,52
Schweiz (100 Frc.)	81,12	81,28	81,12	81,28

Wirtschaft

Senkung der Steuerzinsen. Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung zur Senkung der Steuerzinsen erlassen. Durch die Verordnung werden für die Zeit vom 1. Oktober 1932 ab die Aufschubzinsen und die Stundungszinsen gesenkt. Bei den Aufschubzinsen, die bei Zöllen und bei der Umsatzausgleichsteuer erhoben werden, wird der Zinsfuß von bisher 8 Prozent auf 5 Prozent jährlich herabgesetzt. Für die Stundungszinsen, die sich bisher auf 5—8 Prozent beliefen, wird der Zinsfuß auf 5 Prozent jährlich herabgesetzt.

Benzinpreiserhöhung um 2 Reichspfennige. Wie WTB.-Handelsdienst von maßgebender Seite erfährt, werden die Zapfstellenpreise für alle Motorentreibstoffe (Benzin, Benzol und Gemische) mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 im ganzen Reich einheitlich um 2 Reichspfennige je Liter erhöht. Diese Preisverteuerung ist die unmittelbare Folge der Erhöhung des Spiritusbeimischungszwanges durch die am gleichen Tage in Kraft tretende Heraufsetzung der Bezugsquote von 6 auf 10 Prozent.

Ueberlinger Marktberichte. Auf dem Schweinemarkt waren aufgetrieben 181 Ferkel, von denen 150 zu 26—36 RM. pro Paar verkauft wurden. — Der Obstmarkt hatte eine Zufuhr von 111 Fuhrwerken und 39 Handwagen Obst. Preise: Mostobst 6.50 bis 8 RM. pro Doppelzentner, Tafeläpfel 5—7, Tafelbirnen 10 und 11, Zwetschgen 5 und 6 Pfg. pro Pfund.

Kehl, 30. Sept. **(Vom Tabakmarkt.)** In Muckenschopf sind 15 Zentner Grumpen des Tabakbauvereins für die Firma Sachse Dresden verwogen worden. Preis 49.80 RM. dazu Zuschläge von 8 bis 10 Prozent. In Helmlingen sind die Grumpen der Tabakbauvereine 1 und 2, insgesamt etwa 40 Zentner, verwogen worden. Preis 51 RM., Zuschlag 2 bis 8 Prozent.

Aus dem Kraichgau, 30. Sept. **(Tabakgeschäft.)** Die Grumpen sind nun meist verkauft. In Neuthard wurden 58 RM. und 20 Prozent Zuschlag für beste Ware per Zentner bezahlt. — In Menzingen erhielten die Pflanzer 30 RM. per Zentner. Der Nachtabak verspricht eine gute Qualität, auch für Sandblatt ist ein befriedigender Preis zu erwarten.

Die Hopfenernte im Anbaugebiet Tettnang

Tettnang, 30. Sept. Während sich in den früheren Jahren die Hopfenernte und der Hopfenmarkt bis weit in den September hinein ausdehnte, hat sich heuer der Hopfenmarkt jetzt schon im Tettnangergebiet total verlaufen. Der Grund hierfür liegt in der raschen Ernte und was Menge anbelangt geringeren Ernte. Im Jahre 1931 gelangten über 11 000 Ballen mit annähernd 13 000 Zentner Hopfen zur Siegelung in den amtlichen Siegelballen; heuer sind es bis heute rund 8800 Ballen mit rund 9000 Zentner Hopfen, also immerhin ein wesentlicher Rückschlag in Menge. Dagegen ist der Hopfen 1932 von ganz besonderer Güte. In Anbetracht des geringen Angebots an Hopfen und auf Grund der vom Reich bzw. durch die Deutsche Hopfenverkehrsgesellschaft eingeleiteten Hopfenunterstützungsaktion war die Preisentwicklung für die heutige Zeit eine günstige; Mitte August begann der Handel mit 90—100 RM. pro Zentner. Dieser Anfangspreis besserte sich aber in der Folgezeit sehr rasch, die Preiskurve war bis zum Ende der Saison steigend und erreicht heute für gute Ware durchschnittlich 135—145 RM.; hochprima Qualitäten wurden nicht selten mit 150—165 RM. pro Zentner bezahlt. Das ist eine Preissteigerung gegenüber dem Vorjahr ums zwei- bis dreifache. 1931er Hopfen wurde durchschnittlich um 40—60 RM. abgesetzt. Bemerkenswert ist, daß kein deutsches Anbaugebiet, insbesondere auch nicht Bayern mit Spalt oder Hallertau bezüglich Preishöhe an den Tettnanger Preis heranreicht; dies dürfte in der Hauptsache davon herrühren, daß der Tettnanger Hopfen an die Stelle des früher in großer Menge eingeführten Saarer Hopfens zur Herstellung heller Biere getreten ist, weil für die deutschen Brauereien der Verwendungszwang für einheimischen Hopfen vorgeschrieben ist und zudem ein Zoll von 150 RM. pro Doppelzentner die Einfuhr von ausländischem Hopfen ziemlich restlos abriegelt. Die Stimmung unter den Hopfenbauern ist daher besser als in den Vorjahren.

Ihr neuer Mantel

ein Landauer Mantel

Unsere Auswahl ist riesengross
Unsere Qualitäten hervorragend
Unsere Preise äusserst billig

Uebergangs-Mäntel

in den neuen Schnitten und Stoffen, beste Verarbeitung

18^{50} 23^{50} 29^{50} 36^{50}

Pelzbesetzte Mäntel

die letzte Moderichtung in Stoffen, Pelzen und Formen

22^{50} 29^{50} 36^{50} 49^{00}

Landauer

Das größte Spezialhaus für Damen- und Kinderkonfektion
Karlsruhe

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

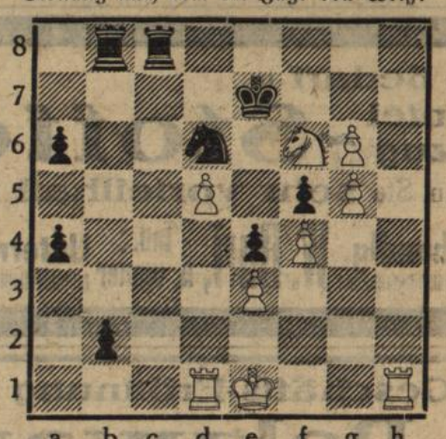
In Pasadena bei Los Angeles in Amerika fand ein Turnier statt, an dem sich 11 amerikanische Meister und der Weltmeister Dr. Aljechin beteiligten. Wie zu erwarten war, wurde der Weltmeister Sieger mit 8½ Punkten vor Kashdan 7½ Punkten. Die folgende Partie stammt aus diesem Turnier.

Partie Nr. 20. Damenbauernspiel.

Weiß: Araiza. Schwarz: Dr. Aljechin.

1. d2—d4 Sg8—f6 2. Sg1—f3 d7—d5 3. e2—e3 c7—c5 4. c2—c3 Sb8—c6 5. Lf1—d3 Lc8—g4 6. h2—h3 Lg4×f3 7. Dd1×f3 c5—c4 Dieser etwas regelwidrig anmutende Zug dient, wie man gleich sehen wird, zur Vorbereitung von e5. Sofortiges e7—e5 8. d×e5 S×e5 könnte bequem mit 9. Lb5+ beantwortet werden. 8. Ld3—c2 e7—e5 9. d4×e5 Sc6×e5 10. Lc2—a4+ Besser erscheint das einfache Dd1. Auf das Läuferschach hin gibt der Weltmeister die Rochade auf, nimmt aber sogleich mit einem Springerschach Rache. 10. . . . Ke8—e7! 11. Df3—d1 Se5—d3+ 12. Ke1—e2 Sf6—e4 13. Th1—f1 f7—f5 14. La4—c2 Sd3—e5 15. f2—f4 Se5—f7 Nicht Sg3+ 16. Kf2 S×f1, denn nach 17. f×e5 ginge auch noch der Sf1 verloren. 16. Lc2×e4 d5×e4 17. Dd1—d4 Dd8×d4 18. c3×d4 Ke7—e6 19. Sb1—c3 Lf8—b4 20. Sc3—b5 Es ist für Weiß eine ausgemachte Sache, daß er seinen Springer nicht gegen den Läufer hergeben darf. Dadurch sieht sich das weiße Rössel zu den abenteuerlichsten Sprüngen veranlaßt. 20. . . . Th8—c8 21. Lc1—b2 Lb4—e7 22. g2—g4 g7—g6 23. Ta1—d1 Hier hätte man eher Tac1 erwartet. 23. . . . Ke6—d7 24. a2—a3 Kd7—c6 25. a3—a4 Auf Sc3 käme b7—b5 nebst weiterem Bauernsturme. 25. . . . Kc6—d7 26. g4—g5 a7—a6 27. Sb5—c3 Le7—d8! 28. h3—h4 Sf7—d6 29. h4—h5 Ld8—a5 30. Sc3—b5 Kd7—e6 31. Sb5—f6 Natürlich nicht 31. L×a5 K×b5, das wäre ja der von Weiß so gefürchtete Abtausch! 31. . . . . La5×b2 32. Ke2×d2 b7—b5 33. d4—d5+ Ke6—e7 34. Sf6×h7 Oder 34. a×b5 a×b5 35. S×h7 c3+ 36. b×c3 Sc4+, und Schwarz gewinnt. 34. . . . b5×a4 35. h5×g6 Ta8—b8 36. Sh7—f6 c4—c3+ Stärker als T×b2, worauf Kc1 den Turm angreift und somit ein Tempo gewinnt. 37. Kd2—e1 c3×b2 38. Tf1—b1 Da 38. Tb1 ganz aussichtslos wäre, sucht Weiß sein Heil in einer Attacke.

Stellung nach dem 38. Zuge von Weiß:



38. . . . b2—b1D 39. Th1—h7+ Sf6—d7! 40. Th7×f7+ Ke7—d6 41. Tf7—d7+ Kd6—c5 42. Td1×b1 Tb8×b1+ 43. Ke1—f2 a4—a3 44. Td7—a7 Kc5—b6 Weiß gibt auf.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Donnerstag, den 29. September 1932.

Reifeprüfung

Zu Max Dreyer's 70. Geburtstag. Zum erstenmal: Dramatischer Vorgang in fünf Szenen von Max Dreyer.

An Max Dreyer, zu dessen 70. Geburtstag dieses sein jüngstes Bühnenwerk hier erscheint (im Zeitalter der Sittenerlasse hätte man besser sein entzückendes Rokokolustspiel „Das Tal des Lebens" gewählt!) erfüllt sich das altbekannte französische Sprichwort von der ersten Liebe, zu der man immer wieder zurückkehre. In der Maienblüte des Naturalismus, vor mehr als 30 Jahren, schrieb er das Drama vom „Probekandidaten", der für seine Ueberzeugungstreue Amt und Braut preisgibt. Die vorsichtshalber „dramatischer Vorgang" benannte, filmmäßige Szenenfolge des Siebzigjährigen spielt in derselben Umwelt wie das Bekenntnis- und Tendenzstück von einst, ohne ein solches sein zu wollen. Sie bereichert die eigentlich genügend versorgte Gattung des Pennälerstückes um ein Exemplar handfester, tüchtiger Theaterware, der man die berufliche Fertigkeit und schriftstellerische Solidarität ihres Erzeugers in jedem Satze ansieht. Aber höhere, auf innere Glaubwürdigkeit oder wenigstens aktuelle Zeitnähe gerichtete Ansprüche werden nicht befriedigt. Schüler und Lehrer, die einem darin begegnen, kommen überall vor, nur nicht in der Wirklichkeit von heute, so naturgetreu der in diesem Genre längst geübte Verfasser das äußere Milieu-Schulhof und Privatpension, Direktionszimmer und Studierbude, Klasse und Prüfungssaal — hinzumalen weiß. So dürr wie unwahrscheinlich dünkt die novellistisch angelegte Handlung (mit Othello-Taschentuch als Antrieb!). Pubertäts- und Examensnöte verwirren die Köpfe einer sonst lammfrommen Abiturientenschar, die sich nämlich keineswegs im literarischen Dunstkreis von „Frühlings Erwachen" und der „Krankheit der Jugend" heimisch fühlen würde und jedenfalls zu einer „Revolte im Erziehungshaus" keine geeigneten Elemente liefert. Höchstens Knud Sengebusch könnte diesbezüglichen Verdacht erwecken. Der in allen Fächern wacklige, verbitterte, von einem strengen Vater mißverstandene Bursche, halb Flegel, halb Weltschmerzling, der Gandhi liest, ein „Flibustier", der allerhand (u. a. einen Einbruch in die direktoriale Amtsstube zwecks Erkundung der Abiturthemata) auf dem Kerbholz hat, macht zwar etliche Schwierigkeiten. Es kommt zu einem schweren Zusammenstoß zwischen ihm und seinem Ordinarius, dem Physiklehrer Dr. Kosegarten, den er im Tete-a-Tete mit der von ihm selber angeschwärmten Abiturientin Elfriede Albing ertappt. Einer wie der andere jedoch besteht die Charakterprobe, die der Autor ihnen aufzuerlegen beliebt, mit Note 1, Studienrat Kosegarten, indem er sich durch die erpresserischen Forderungen des Jungen (er soll ihn allein in Elektrizität prüfen!) nicht kleinkriegen läßt, und Knud dadurch, daß er nach hartem Kampf mit sich selbst die Gemeinheit der Denunziation verschmäht. Hiermit legt der eben bei Dr. Kosegarten, dem von ihm glühend gehaßten Rivalen, durchgefallene Prüfling die wahre „Reifeprüfung" anständigen Menschentums und männlicher Selbstbezwingung erfolggekrönt ab, und auch sein als Pflichtmensch triumphierender Examinator erzielt ein gewaltiges moralisches Plus. „Und in den Armen liegen sich beide". Zum Ueberfluß breitet ein märchenhaft honoriger Direktor, welch goldenes Herz, das Ideal eines Anstaltsleiters schirmend und segnend seine Hände über den an den Haaren herbeigezogenen glücklichen Ausgang, der den schwerlich meidbaren tragischen Schluß gewaltsam in ein schales Komödienende umbiegt. — Wie gesagt, der Fall wie seine rostigen Voraussetzungen (traditionelle Feindlichkeit zwischen Lehrkörper und Schülerschaft!) sind konstruiert und veraltet. Dennoch söhnen die noble Gesinnung und der vornehme Verzicht auf die übliche Schwarz-Weiß-Schablone, ein lebendig abgelauschter Dialog und ein erfrischend beigemischter Humor mit sämtlichen Schwächen weitgehend aus. Und daß Max Dreyer einmal zur Abwechslung durchgehend wohlmeinende und liebenswürdige Erziehertypen auf die Bühne bringt, darf man als einen dankenswerten Akt ausgleichender Gerechtigkeit buchen.

Die hiesige Erstaufführung setzte Ulrich von der Trenck voll Takt und Spürsinn, sprachlicher Sorgfalt und praktischem Geschick in Szene. Sicherlich nicht seine Schuld mag es sein, daß die Ausstattung, zumal die Möblierung, oft ein Sammelbecken ausgesuchter Geschmacksidiotie war. Beschämend, wie sorglos das bei uns geschieht! Dagegen könnte man im wichtigen Punkte der Rollenbesetzung mit dem Regisseur rechten. Hermann Brand — seine geschätzten Fähigkeiten in Ehren! — schien im voraus wenig passend für den Knud Sengebusch. Tatsächlich bestätigte sich die Befürchtung, er werde da zu derb-impulsiv daneben fassen, in ganzem Umfange. Hätte er nicht, mit zeitweiligem Gelingen, versucht, gedämpften Tones das Seelische aufzudecken, so müßte es bei dem Zweifels-Lobe „Gut gebrüllt, Löwe!" bleiben. Was steht dann dem Wagnis entgegen, unsern jungen Akademienachwuchs an solche Aufgaben ranzulassen? Haben doch am gleichen Abend Hans Müller und Ernst Kuhr als Knuds Konabiturienten verheißendes Talent bewiesen! — Joachim Ernst gab seinem besonnen dargestellten Dr. Kosegarten bloß eine zu jugendliche Maske. Eine warmblütige, temperamentdurchpulste Prachtleistung nirgends fehlgreifender Gestaltungskunst vollbrachte Paul Rud. Schulze mit seinem rauhschaligen, herzensguten Direktor Brodersen, dem famosen, dem Segelsport huldigenden „Käpt'n", wie ihm die in irgend einem Ostseestädtchen zu denkende Schulgemeinde zutraulich nennt. Elis. Bertrams gretchenhaft brav tuende Elfriede Albing ließ zuweilen das Luderchen durchblicken, das in dem sanften Persönchen schlummert, während Nelly Rademacher am burschikosen Gehabe ihrer Mitschülerin Rosa von Jedlinslinky sichtliches Gefallen fand. Außerdem wirkten vorteilbringend mit: Marie Frauendorfer (als welterfahrene Pensionsinhaberin), Fritz Herz (als pädagogisch-konservativer Geschichtsprofessor, der das gesunde Wort spricht: „Damit daß die Schüler aufgehört haben, schüchtern zu sein, brauchen wir Lehrer nun nicht anfangen, schüchtern zu werden!"), Mona Seiling (als das die niedere Minne verkörpernde Dienstmädchen) und Karl Mehner (als legendär freundlicher Schuldiener).

Dr. Rudolf Raab.

Am Zahltag Ihr 1. Gang zu

Schmoller

Karlsruhe

Einige Angebote:

1 Zinkwanne 36 cm	**-.95**
1 Wasserkessel Em. 24 cm	**1.25**
1 Kaffeemühle gutes Mahlwerk	**-.95**
1 Blocker	**-.95**
1 Möbelklopfer	**-.35**
1 Waschkorb (oval) 50 cm	**-.95**

Musikverein „Lyra" Durlach.

Sonntag, den 2. Oktober, abends 1/2 7 Uhr
im Saale zur »Blume«

Gründungsfeier mit Werbe-Konzert

unter gefl Mitwirkung des
Gesangvereins Nähmaschinenbauer Durlach, Musikverein Karlsruhe 1919, Landmannschaft Almfrieden Karlsruhe, sowie die ganze Kapelle (60 Mann)
unter Leitung von Herrn E. Leonhardt.

Kein Aufschlag! Das Programm bringt: **Kein Aufschlag!**
Klassische und humorvolle Musik, heitere und lustige Gesänge, fröhliche und reizende National-Tänze.
Nach Programmschluß fidele Biermusik!
Eintritt 25 Pfennig mit Programm.

Überzeugen auch Sie sich
von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/4 Million Edelweißräder geliefert.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt billigere Preise

Ihren **Bedarf** in
Mantel Anzug ~ **Stoffen**
kaufen Sie **sehr vorteilhaft** in der
Tuchhandlg. W. Buri, Inh.: A. Walter **Untermühlstr. 6**

Zur Geschäfts-Eröffnung
empfehle ich **Pelzwaren**
aller Art in erstklassiger Ausführung zu **äußerst billigen Preisen,** sowie Neuanfertigung von Jacken und Mäntel nach Maß. Reparaturen und Umänderungen nach neuesten Modellen bei niedrigster Berechnung.
Otto Braun, Kürschnermeister
Karlsruhe, Kaiserstraße 38

Achtung!

Grieser - Dauerwellen
ganzer Kopf 8 Mk.
Absolute Haltbarkeit garantiert.
Kein Brennen mehr! — Ohne Elektrizität!
im
Damen-Salon Marie Ams
Durlach, Auerstraße 58

Die bekannte
Maßschneiderei
Heinrich Weiler, Herrenstr. 29
fertigt bei herabgesetzten Preisen Herren- und Damengarderobe jeder Art an.

Bretter, Schwarten, Latten, Rahmen, Stangen u. gut trockenes Brennholz
ster- und zentnerweise fortwährend zu verkaufen
Emil Mohrhardt, Zimmermeister
Pfinzstraße 48

Kaufmännischer Verein Durlach E. V.

Mittwoch, 5. Oktober 1932
Mitglieder-Versammlung
1/2 9 Uhr im „Roten Löwen".
Tagesordnung: Besprechung des Stiftungsfestes und der Winterveranstaltungen.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Häuslich gebild. Frl., evgl., mit gut. Lebensführung, etw Ersparnisse nebst Haushalt, sucht auf diesem Wege anst solid. Herrn evtl. Witw im Alter von 50—60 J. kennen zu lernen zwecks baldiger Heirat. (Anonym zwecklos.) Angebote unter Nr. 592 an den Verlag.

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28.

Else Genter
Adolf Semmler
Verlobte

Durlach, im Oktober 1932

„Parkschlösslе"
Jeden Samstag und Sonntag TANZ

Gasthaus zur »Blume« Durlach
Telephon 304
Morgen Sonntag **Tanz**
(Blasorchester)

Ab heute ist selbstgekelterter
Süßer Portugieser
zu haben, auch literweise über die Straße.
Johann Ferd. Dexler
Spitalstraße 18

HOTEL POST

Am Sonntag, den 2. und Sonntag, den 9. ds Mts.
Großes Winzerfest
An beiden genannten Tagen spielt die bekannte
Kapelle Fred Moreno!

Auf vielseitigen Wunsch für morgen Sonntag
Prima
Kartoffelwürste mit Kraut
Neuer Süßer
ist eingetroffen
Ab 6 Uhr **TANZ**
Frau Klenert z. Adler, Durl.-Aue

FESTHALLE
Sonntag, den 2. Oktober 1932
TANZ
Stimmungskapelle
Kein Tanzgeld. Eintritt frei.

Stadion Durlach.
Sonntag vormittag 1/2 11 Uhr
V. f. L. Durlach I.
gegen
Neureut I.

Lederhandschuhe
verschiedener Art
Eigenes Fabrikat
empfiehlt
H. Hüller, Zehntstr. 1 pfr.

Tanz-Schule Braunagel
Nowacksanlage 13, part. — Telephon 5859
5. Oktober beginnt Anfängerkurs
Anmeldung u. Einzel-Unterricht jederzeit
Sonntag, 2. Okt., Tanz 7—12 Uhr im Kühlen Krug

Hausverkauf.

Umständehalber verkaufe ich sofort meine an der Ettlingerstraße liegende Villa mit etwa 30 ar großem Garten und Stallremisen.
Auskunft erteilt Rechtsanwalt Dr. Baumberger.

Kneipp-Bund e. V.
Ortsgruppe Durlach

Neuzeitliche Ernährung

Am 3., 4. und 5. Oktober, jeweils 8—10 Uhr, findet in der **Kochschule des Bad Frauenvereins,** Hauptstraße 7 (Eingang Leopoldstraße) ein

praktischer Kochkurs

unter Leitung von **Frau Hedwig Brecht** statt.

Keine extremen fanatischen Theorien, sondern kräftige, gesunde und vor allen Dingen delikate und pikante Kost, bekömmlich und genesungsfördernd für Kranke und für Gesunde leistungsfördernd und gesunderhaltend. Von jeder Hausfrau leicht zu erlernen und durchzuführen.

Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder pro Abend 80 ₰, für 3 Tage zusammen 2 ℳ. Unsere Mitglieder, die des Homöopathischen Vereins und des D.H.V. zahlen 50 ₰ bezw. 1,20 ℳ. Für die unentgeltlichen Kostproben bitten wir Löffelchen und Tellerchen mitzubringen. Bleistift und Papier nicht vergessen. Kostenlose Programme im Reformhaus Böser, Hauptstr. 11 und in der Blumendrogerie, Hauptstraße 10.

Evang. Kirchenchor Durlach

Einladung
Sonntag, den 2. Oktober 1932, abends 6 Uhr
Geistliche Abendmusik
in der Evangelischen Stadtkirche
Werke von Johann Sebastian Bach 1685—1750

Mitwirkende: Frl. **Trudel Kemp,** Alt, Herr **Martin Spengler,** Violine, Herr **Walter Föß,** Orgel, **Ev. Kirchenchor.** — Musikalische Leitung: Herr Musiklehrer **Albert Baust.**

Die Gemeinde wird zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen.
Eintritt frei!

Programme zu 20 Pfg. sind im Vorverkauf beim Musikhaus Weiß sowie bei Messerschmied Egeter, Hauptstraße, erhältlich.
Freiwillige Gaben zur Deckung der Unkosten wollen in die Opferbecken der Kirche gelegt werden u. sagen wir im Voraus besten Dank.

Ernte-Dankfest
mit reichhaltigem Programm Sonntag, 2. Okt., 3 Uhr nachm., im Saal
Auerstraße 54.
Jedermann herzl. willkommen. Eintritt frei.

An-stricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Erklärung.

Da es sich herausgestellt hat, daß die Schuhgröße 36 bei Jugendschuhen die am meist verlangte ist und sich die Träger derselben fast ausschließlich noch im schulpflichtigen Alter befinden, so erhalten Sie ab heute sämtliche Schuharten der vielen Ausführungen von Elefanten-Schuhen die Größe 36 zum gleichen billigen Preise berechnet wie die Schuhgrößen 31—35. Machen Sie bitte von diesem Vorteil regen Gebrauch. Bis 9 X. 32 Große Kinder-Schuh-Werbe-Woche.

Achtungsvollst
Karl Antritter
Schuhwaren, Jägerstr. 10

Aus gerottet werden
Küchenkäfer wie **Russen, Schwaben,** Ameisen etc., sowie Hundeflöhe durch Anwendung von
Uhligs „Sicherol"
Dose 80 Pfg
Garantierte Wirkung. Nehmen Sie nichts anderes. Zu haben in:
Central-Drog. Paul Vogel.

Ortsgruppe Durlach der Bausparkasse
Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft
e. Gen. m. b. H. Darmstadt.
Monatsversammlung
Dienstag, den 4. Oktober 1932, abends 8 Uhr, Brauerei Genter. Gäste willkommen.

Meine bevorzugten
Dauerwellen komplett **10.-**
Erstkl Ausführung
ab heute nur noch
Salon A. Habich, Hauptstr. 76

Praktische
Obst- und Kartoffelhorden
preiswert bei
Melang & Steponath

Strickmoden
Damen- u. Herrenpullover, Westen
kaufen Sie am besten im
Spezialgeschäft
Baitsch & Zircher
Karlsruhe, Erbprinzenstraße 21
Täglich Eingang von Neuheiten

Am Montag und Dienstag treffen für mich ein 1 Waggon prima gelbfleischige Eppinger

Speise-Kartoffel
(gesunde, handverlesene Ware)
Abgabe ab Güterbahnhof u. ab Lager Hauptstr. 35 bei **Rud. Sauder,** zu äußerstem Tagespreis.
Christian Zoller
Telefon 470 **Wolfsweg 4**

Wie man sein Hühneraug' entfernt?
Mit „Lebewohl" wird es entkernt.
Hühneraugen-Lebewohl Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drogerie H. Hinkelmann, Blumen-Drog. J. Schaefer, Central-Drog. P. Vogel, Hauptstr. 74.